

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 67 (1922)  
**Heft:** 36

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:				Insertionspreise:
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95	Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annonen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenplatz 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.
Direkte Abonnenten	{ Schweiz . . . 10.50	5.30	2.75	
	{ Ausland . . . 13.10	6.60	3.40	
	Einzelne Nummer à 50 Cts.			

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8  
P. Conrad, Seminardirektor, Chur  
Fr. Rufishäuser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:  
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

## Inhalt:

September. — Grundsätzliches zur Lehrerbildungsfrage. — Leitgedanken in alten und neuen Fibeln, II. — Neue Beiträge zur Geschichte der deutsch-schweizerischen Dichtung, III. — Ein Signal zum Glaubensstreit? — Heinrich Scharrelmanns Vortrag im Zürcher Lehrerverein. — Schweiz. Turnlehrertag in Bern. — Schulnachrichten. — Lehrerwahlen. — Kurse. — Bücher der Woche. — Preisausschreiben. — Pestalozzianum. — Schweiz. Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 4.



Wenn Energie, Kraft und  
Lebensfreude schwinden  
hilft Elchina.

Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

Tuchfabrik Sennwald

liefert direkt an Private  
gediegene Herren- und  
Damenstoffe, Strumpf-  
wollen und Decken. —  
Großer Preisabschlag. — Annahme von Schafwolle  
und alten Wollsachen. Muster franko.

Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)



ist besser!

716 Verkaufsstellen weist nach: Simple Filler Pen Co., Lugano.

Achtung! Neuerung!  
**Schulwandtafeln**  
aus Rauchplatte



werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten-Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.

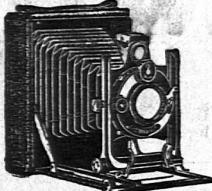
**G. Senftleben — Zürich 7**

Plattenstraße 29 — Telefon: Hottingen 53.80

288 Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.



Photo-Apparate



in grösster Auswahl  
Billige Preise

Photohalle Aarau  
Bahnhofstr. 55

Verlangen Sie Kataloge und  
Photohalle-Blätter 259

Amerik. Buchführung lehrt gründl.  
d. Unterrichtsbücher. Erf. gar.  
Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch,  
Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 518



288 Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.

**Schmerzloses Zahnziehen**  
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten  
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen  
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51  
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47  
Telephon S. 81.67

Bitte Adresse genau beachten!

**MOBEL**  
FABRIK  
Traugott Simmen & Co AG Brugg

Größtes und leistungsfähigstes Spezial-  
Geschäft der Möblierungsbranche. Aus-  
wahl für jeden Stand. Mehrjährige  
Garantie. Franko Lieferung. —  
Verl. Sie unseren Gratis-Katalog.



Stark reduzierte Preise!

Genève Café-chocolat de la Gare Genève  
3 Place de Montbrillant, Téléph. Mont-Blanc 40.02 415  
Salles pour sociétés. Restauration à toute heure. E. Eindiger.



743

**Widemanns Handelsschule Basel**

Kohlenberg 13/15  
Gegründet 1876

Modern eingerichtete, erstklassige Fachschule. Halbjährliche und jährliche Kurse, Stenotypistenkurse, höhere Kurse, Deutschkurs für Fremde. Beginn Mitte April und Oktober. Prospekt durch den Inhaber: Dr. jur. René Widemann.

227

## Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41–45)** sein.

**Lehrergesangverein Zürich.** Heute Probe: Herren 5 Uhr; Damen 6 Uhr. „Frauenchöre“ mitbringen. Die Mitwirkung an der Synode am 18. Sept. (Chor aus Verdis Requiem) und das Konzert Ende September erfordern alle.

**Schulsynode des Kantons Zürich.** 87. ordentliche Versammlung Montag, 18. Sept., vorm. 9 1/2 Uhr, in der St. Peterskirche in Zürich. Hauptgeschäfte: Aufnahme neuer Mitglieder unter Namensaufruf. Totenliste. Änderung der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer. Referent: E. Höhn, S.-L., Zürich. Lehrerbildung: Referenten: K. Huber, S.-L., Zürich und R. Leuthold, P.-L., Wädenswil. Eröffnung der Urteile über die eingegangenen Preisarbeiten.

**Kant. zürcher. Sekundarlehrer-Konferenz.** Die Fachlehrer für Italienisch werden zu einer Versammlung auf Samstag, 9. Sept., 2 Uhr, in die „Waag“, Zürich, eingeladen. Traktandum: Ein neues Italienischlehrmittel. Erstes Votum von Herrn H. Brandenberger, Mettmenstetten.

**Kantonal Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit.** Anmeldungen für den in Aussicht genommenen Kurs in der Oberflächenbehandlung der Hölzer (siehe ausführliche Kursausschreibung in Nummer 36) nimmt bis zum 25. Sept. entgegen, der Präsident des Vereins: Herr Ulrich Greuter, Winterthur, St. Georgenstraße 30.

**Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.** Es sei nochmals auf den Ausflug nach Kappel aufmerksam gemacht. Heute, Samstag, den 9. Sept. Enge ab 1<sup>35</sup> Uhr.

**Zürcher Versuchsklassen.** Sitzung Freitag, den 15. Sept., abends 5 1/4 Uhr, Chemiezimmer Hirschengraben. Thema: Vom Obst.

**Lehrerturnverein Zürich.** Spielriege: Übung Samstag, den 9. Sept., 2 Uhr, Hohe Promenade. Lehrer: Übung Montag, 11. Sept., 6 Uhr, Kantonsschule: Vorbereitung für den Kantonalen Spieltag.

Lehrerinnen: Dienstag, den 12. Sept., Hohe Promenade. 6 Uhr Spiel, 7 Uhr Frauenturnen.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen.** Spielriege: Mittwoch, 13. September, 5 Uhr, bei günstiger Witterung, Faustball, Sekundarschulhaus Richterswil. Vollzählig.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.** Übung Montag, 11. September 1922, abends 5 Uhr, in Küschnacht. Schulturnen III. Stufe. Faustball. Mitteilungen betr. Spieltag Uster.

**Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen.** 46. ordentliche kantonale Lehrerkonferenz Samstag, den 23. September 1922, vormitt. 9 1/4 Uhr, in der Bergkirche in Neunkirch. Haupttraktanden: Die psychol. Begründung der Arbeitsschule. Referent: Herr Prof. Bovet, Direktor des Institutes J. J. Rousseau, Genf. Korreferent: Herr U. Greuter, Präs. des Kant. zürch. Vereins für Knabenhandarbeit. Mitteilungen der Lehrmittelkommission. Mitteilungen des Vorstandes. Abnahme der Jahresrechnung. Wünsche und Anträge. Bestimmungen der Traktanden für die nächste Konferenz. Gemeinsames Mittagessen im Gemeindehaus Neunkirch (Musikal. Darbietungen).

**Mitglieder der Unterstützungskasse der Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen.** 29. ordentliche Generalversammlung Samstag, den 23. September 1922, in der Bergkirche in Neunkirch, vorgängig der Kantonalkonferenz. Haupttraktanden: Festsetzung der Rentenzulagen pro 1922 für die Bezüger der neuen Kasse. Revision des Reglementes der Witwen- und Waisenstiftung auf Grund der Stiftungs-Urkunde vom 29. Dezember 1921.

**Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur.** Dienstag, den 12. Sept., abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Behandlungsgegenstand: Vera Straßer; Psychologie der Beziehungen und Zusammenhänge. Referat von Herrn Sekundarlehrer Binder, Winterthur.

**Lehrerturnverein Winterthur.** Lehrer: Montag, 11. September, 6–7 1/2 Uhr, Übung im Lind. Von 6 Uhr an Spiel für die Spieltage in Uster am 23. event. 30. September. Zahlreich und pünktlich.

**Seminarklasse 1894/97 Kreuzlingen.** Klassenversammlung am 2. u. 3. Oktober in Kreuzlingen. Spezielle Einladungen folgen.

**76. ordentliche Kantonal-Konferenz in Liestal Montag**, den 11. Sept., vorm. 7 3/4 Uhr, im Gasthof z. Engel. Verhandlungen der Kantonal-Konferenz: Der Aufsatzunterricht. Referent: Hr. H. Scharrelmann aus Bremen. Wie soll der Lehrer erzählen und schildern. Referent: Herr H. Scharrelmann. Geschäfte d. Obligat. Lehrerversicherungskassen: 1. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1921. 2. Antrag der Verwaltungskommission auf Erhöhung der Halbwaisenrente. 3. Die Beamten-Hilfskasse und die Lehrerversicherungskasse. Orientierender Überblick von Herrn Justus Stöcklin. 4. Mitteilung betreffend Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins.

**Lehrerturnverein Baselland.** Übung Samstag, 16. Sept., nachm. 2 1/4 Uhr, gemeinsam mit dem Turnlehrerverein Basel in Pratteln, bei günstiger Witterung im Gaiswald daselbst.

## Der Volks-Gothelf

in 10 Bänden  
Insgesamt über 4100 Seiten, schönes Bibliothekformat, hübsche Einbände. Jeder Band Fr. 4.50.  
Einzelbezug möglich.

**Nicht verwechseln** mit der jetzt von Zürich aus lancierten stark verhöchdeten und stellenweise erheblich gekürzten 10 bändigen Ausgabe des Ackermann'schen Verlags, Berlin (W. F. Böhl). 902  
Man verlange meinen Prospekt.

„**Ohne Ueberschwang, seit Mannsgedenken** haben wir keine so wärschafte, schöne Ausgabe eines Schweizer Dichters erhalten, die auch reif äußerlich in Druck, Schrift und Gewand, verrät, daß sie keine gehudelte Ware ist, um gothelfisch zu sprechen.“  
Dr. Korrodi, N. Zürcher Ztg.

Das beste Buch in deutscher Sprache über den großen bernischen Erzähler ist die jetzt neu gedruckte **Gotthelf-Biographie von Carl Manuel**. 176 Seiten, geb. Fr. 3.—  
Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich.



## Dirigentenstelle zu besetzen

**Der Protestantische Kirchengesangverein Klein-Basel** (ca. 80–90 Mitglieder) sucht, nachdem der bisherige Inhaber der Stelle nach 22 jähr. Tätigkeit zurücktrat, einen Dirigenten. — Bewerber sind ersucht, ihre Offerte mit Gehaltsansprüchen einzusenden an den Präsidenten: Herrn Pfarrer Frid. Heer, Basel, Müllheimerstraße 83. 901

**Verlag J. Wirz, Wetzikon**

Neue Lustspiele

**Zwei in einem Nest**

(6 Herren, 2 Damen) Fr. 1.50

**Gottfr. Stutz u. Clara Sprüngli**

oder „Ende gut, alles gut“

(2 Herren, 2 Damen) Fr. 2.— 896

**Genf Pension** Altbekannte, bestempfohl.

für Studenten, Angestellte etc.  
Conversation française pendant les repas, Prix modéré.

**Madame Delisle**

Boulevard Georges Favon 14, Genève.

## Ernst und Scherz

### Gedenktage.

12. bis 14. September.

12. \* Anselm Feuerbach 1829.

13. \* Marie von Ebner-Eschenbach 1830.

14. † Dante Alighieri 1321.

— \* Theodor Storm 1817.

— † Friedr. Theodor Vischer 1887.

Wer sich seiner eigenen Kindheit nicht mehr deutlich erinnert, ist ein schlechter Erzieher.  
M. v. Ebner-Eschenbach

Viele Menschen glauben, daß, wenn man aus dem Leben die Persönlichkeit und die Liebe zu ihr ausschalte, dann nichts übrig bleibe. Sie glauben, ohne Persönlichkeit sei das Leben unmöglich. Aber das scheint nur den Menschen so, die nie wußten, was Selbstverleugnung ist. Streife vom Leben die Persönlichkeit ab, verzichte auf sie, und es bleibt das, was das Wesen des Lebens ausmacht: die Liebe. Tolstoj.

### Aus der Schule.

Ich hatte eine eben von der Violine entfernte Esante aus Seide auf dem Tische liegen und fragte den schon nahezu 14jähr. „Senior“ der 6. Klasse, was das wäre? Darauf entsprechend tiefes Nachdenken und eingehendes Betrachten des seltsamen Dinges! — Nach abermaliger Frage kommt die bedächtige, jedoch überzeugte Antwort: „Das ist ein Tonfaden“.

Ich weiß nicht, ob es meinen Kollegen auch wie mir ergangen wäre; ich hatte an der gelungenen Antwort eines meiner Langsamsten die helle Freude.

E. L.

Briefwechsel (unter der Bank durch) zwischen 2 Schülern einer Spezialklasse:

Liebes Lisi  
wilst du mich oder nicht,  
du kanst es nur Schreiben  
wen du wilst ....

Antwort:  
ja ich will dich haben, aber  
nicht für immer. Atio.

# Schweizerische Lehrerzeitung

1922

Samstag, den 9. September.

Nr. 36

## September.

Vögel im Gesträuch,  
Wie flattert euer Gesang  
Den bräunenden Wald entlang —  
Ihr Vögel, sputet euch!  
Bald kommt der Wind, der weht,  
Bald kommt der Tod, der mäht,  
Bald kommt das graue Gespenst und lacht,  
Daß uns das Herz erfriert  
Und der Garten all seine Pracht  
Und das Leben all seinen Glanz verliert.  
Liebe Vögel im Laub,  
Liebe Brüderlein,  
Lasset uns singen und fröhlich sein,  
Bald sind wir Staub.

Hermann Hesse.

## Grundsätzliches zur Lehrerbildungsfrage.

Heutzutage wird alles zum Schlagwort gemacht, was irgendwie den Charakter einer neuen oder zum mindesten erneuten Forderung oder Formulierung zur Schau trägt. Und ganz besonders auf dem Gebiete der Schul- und Erziehungsreform wimmelt es von solchen wichtigerischen Wörtern und Wendungen, hinter denen gar keine neue Idee geborgen liegt. Im günstigsten Falle enthalten sie einen zurzeit noch nicht oder nur teilweise verwirklichten Gedanken, der als Erbgut von großen Theoretikern und Praktikern der Erziehung auf uns überkommen ist. Darum soll in den folgenden Erwägungen über Erziehung und Bildung, über Erzieher und Bildner eine herkömmliche, auch dem fünfsinnigen Ungelehrten geläufige Ausdrucksweise gewahrt bleiben.

Vorerst eine Frage. Was erwarten wir von der Erziehung mitsamt der Bildung? Ich denke, vor allem das, was unserer Zeit und der nächsten Zukunft am meisten not tut: **Gute Menschen!** Menschen, die wertvolle Glieder der Gemeinschaft sind durch ihre uneigennützige Gesinnung und durch ihren Arbeitswert, Menschen, denen es zum Lebensgrundsätze geworden ist, daß kein Mitmensch ihretwegen leiden dürfe. Menschen, denen die Menschenpflichten zum mindesten so hoch und heilig sind, wie die Menschenrechte.

Kann Erziehung oder kann Bildung allein dieses hohe Ziel erreichen? Wohl kaum; doch wenn es dem einen allein möglich sein sollte, dann sicher der Erziehung. Darum stellen wir heute diese in erste Reihe. Erzogen wird der Mensch in erster Linie durch das vorgelebte Beispiel und die Gewöhnung und durch das eigene Erlebnis, aber erst in zweiter Linie und viel weniger nachhaltig durch die Belehrung.

Die Stätten der Erziehung sind: das Elternhaus, die Schule und die Gesellschaft. Je mehr das Elternhaus in der Erfüllung dieser natürlichen Pflichten versagt, umso mehr müssen die Schule und ihr ähnliche Einrichtungen

erzieherisch wirken. Diese Aufgabe, die in der Neuzeit mehr und mehr auf die Schule fiel und auch in Zukunft ihre vornehmste Pflicht bleiben wird, ist die eigentliche Ursache zu allem, was in dem Verlangen nach einer Neugestaltung der Schule und ihrer Unterrichtsweise, sowie in der dadurch bedingten Verbesserung der Lehrerbildung inbegriffen liegt.

Viele Mittel und Wege sind schon versucht und vorgeschlagen worden, die der Schule zur Erreichung ihres neuzeitlichen Ziels verhelfen sollten, aber sie alle mußten und müssen zum Teil versagen, wenn nicht eine ziel- und wegsichere Lehrerschaft mit Begeisterung und Selbstlosigkeit am Werke steht. Darum ist in erster Linie für eine zweckentsprechende Um- und Ausgestaltung der Lehrerbildung zu sorgen, als deren Frucht sich dann die den neuzeitlichen Aufgaben gewachsene Schule gestalten wird.

Zweifach ist die Aufgabe des Lehrers: er soll erziehen und Kenntnisse, sowie Können vermitteln, ersteres zur Heranbildung gesinnungstüchtiger Menschen, letzteres zur Erhöhung ihres Arbeitswertes.

Wer erziehen will, muß selber wohlerzogen sein, weil Beispiel und Gewöhnung die vorzüglichsten Erziehungsmitte sind. Und weil es gilt, die jungen Menschen in die Gemeinschaft hinein zu erziehen, so muß auch der Lehrer als vollwertiges Glied in der Gemeinschaft stehen und darf kein Eigenbrödler sein, denn, nur wofür man selber Sinn hat, kann man in anderen den Sinn wecken. So ist es eine Grundforderung, daß der Lehrer mit einem durch Gewöhnung gefestigten Gemeinschaftssinn und mit einer edlen Lebensauffassung in sein Berufsleben hinaustrete.

Wer erziehen will, muß aber auch das Wesen des zu Erziehenden von Grund aus kennen, um den besten Weg finden zu können, auf welchem sich die Hemmungen und das Widerstreben des Zöglings am sichersten überwinden lassen. Darum ist es eine zweite Grundforderung, daß der Lehrer in den Hilfsfächern der Erziehung tüchtig durchgebildet wird, bevor er ins Amt tritt. Selbst diese Ausbildung wird kaum einen vollen Erziehererfolg sicherstellen, wenn sich ihr nicht eine natürliche Eignung für den Erzieherberuf zugesellt; aber sie kann wenigstens vor großen Fehlmaßnahmen bewahren. Zur Ausbildung in den Erziehungsfächern gehört selbstredend auch eine viel ausgiebigere Übung in der Praxis, als bisher, selbständige Tätigung unter Aufsicht und Kritik eines gewieften Praktikers. Ob das besser in besonderen Übungsschulen oder in einer Assistenzzeit, wie sie in Nr. 32 der Lehrerzeitung vorgeschlagen worden ist, geschehen soll, ist eine offene Frage. Ich halte das erstere mit Rücksicht auf eine einheitliche Durchbildung der staatlichen Lehrerschaft für besser.

Die zweite Haupttätigkeit des Lehrers, der eigentliche Unterricht, die Vermittlung von Wissen und Können, ist dank der unermüdlichen Tätigkeit der Vorkämpfer unter uns Lehrern seit langem in einer Umwandlung begriffen. Die altbekannte Forderung nach Selbstbetätigung der Schüler ringt sich durch, langsam zwar, weil naturgemäß der Hang zum Hergeschrittenen groß ist und weil ein jeder den

Schritt ins selbst noch unerprobte Neuland nur mit äußerster Vorsicht wagen mag. Und wenn gar mancher ihn gar nicht wagt, weil er die Eignung zu der neuen Art nicht in sich fühlt und weil er die hergebrachte Lehrweise, die ihm auch nicht so erfolglos geblieben ist, wie die Stürmer etwa behaupten, nicht an ein ungewisses Neues tauschen mag, so ist das noch kein Unglück, sondern höchstens von zwei Übeln das kleinere. Das Zeitmaß dieser Umwandlung wird erst ein rascheres werden, wenn infolge einer zweckentsprechenderen Vorbildung der Lehrer die natürliche Möglichkeit dazu vorhanden sein wird. So muß denn auch hier die Neugestaltung des Unterrichts in der Volksschule bei der Verbesserung der Lehrerbildung einsetzen. Verbesserung, nicht Erweiterung, oder eigentlich teilweise Beschränkung zugunsten anderseitiger Vertiefung. Das Schlagwort «Vielwisserei» liegt manchem da nahe auf der Zunge. Jawohl, dem Schüler soll nicht Vielwisserei eingepropft werden; aber ich habe noch keinen Lehrer kennen gelernt, der zu viel weiß, wohl aber neben mir schon Massen, die gern mehr wissen möchten. Der Lehrer bedarf, wie jeder Gebildete, einer tüchtigen Allgemeinbildung; aber wer den Wissensbedarf des Lehrers aus langer Erfahrung kennt, muß unumwunden zugeben, daß dieser etwas anderes ist, als das, was man gemeinhin Allgemeinbildung nennt. Gar manches, was im späteren Berufsleben anderer Gebildeter ruhig der Vergessenheit anheimfallen darf, gehört zum eisernen Bestande des Lehrerwissens. Ein Hinweis auf den Unterricht in den Realien und Kunstoffächern mag zur Begründung genügen. So ist als weitere Grundforderung die aufzustellen, daß der Lehrer eine den anderen gelehrt Berufsarten gleichwertige Allgemeinbildung besitze, daß diese aber zudem einen den besonderen Bedürfnissen des Lehrerberufes genügenden Einschlag enthalte. Und mit der bloßen Aneignung dieses Berufswissens ist es noch nicht getan. Der werdende Lehrer hat wie jeder andere gelehrt Berufsmann ein Recht darauf, daß er durch reichliche Übung in die Praxis des Unterrichtes hineinwachsen kann. Daß in dieser vorbereitenden Praxis die Kunst, den Schüler durch seine möglichst gesteigerte Selbstbetätigung das Unterrichtsergebnis gewinnen zu lassen, in viel höherem Maße als bisher zu pflegen sein wird, liegt auf der Hand. Diese geforderte erweiterte und vertiefte Berufsschulung vermag keine Schule der höheren Stufen zu vermitteln, ohne daß in ihrem Programm und im inneren Betriebe sehr wesentliche Änderungen vorgenommen werden. Sie wird aber auch nicht möglich sein ohne Verlängerung der Ausbildungszeit des Lehrers, was nur vom Guten sein wird, da der Lehrer um seiner hohen erzieherischen Aufgabe willen sowieso reifer in die Schule und ins öffentliche Leben hinaustreten sollte.

Die zürcherische Lehrerschaft steht vor der Aufgabe, in den Synodalverhandlungen vom 18. September nächsthin einen in allernächster Zukunft gangbaren Weg zu finden, dessen Ziel die Verbesserung der Lehrerbildung, dessen Zweck die Hebung des Volksschulunterrichtes ist. Möge es einem der beiden Synodalreferenten gelingen, den von ihm vorgeschlagenen äußeren Studiengang mit so viel inneren Werten auszustatten, daß wir Synoden die Stimme abgeben können in der Gewißheit, vom Guten das Bessere zu Nutz und Frommen der Schule unseres Volkes gewählt zu haben.

A. Walter.

## Leitgedanken in alten und neuen Fibeln.

II. (Schluß.)

Die neueste Phase der Fibelentwicklung stellt wohl das Schneider'sche Buch «O mir hei ne schöne Ring» dar. Merkwürdigerweise baut es sich nicht auf dem lateinischen, sondern auf dem Frakturdruck auf und beginnt wie die alten Fibeln mit den kleinen Buchstaben. Es ist deshalb auf die Mithilfe des Setzkastens angewiesen. Die Formen der Fraktur, die auf Nebensächlichkeiten nicht verzichten, können vom kleinen Schüler nicht nachgebildet werden. Dies ist ein großer Mangel. Gerade das selbsttätige Nachbilden ist ein vortreffliches Mittel zur Einprägung der Formen.

Auf einem andern Gebiet bringt aber diese Fibel nochmals einen wesentlichen Fortschritt. Sie nimmt nämlich das wertvolle Moment der alten, nach lesetechnischen Rück-sichten gebildeten Fibeln in bescheidenem Umfang wieder auf und sucht zugleich die inhaltliche Leere derselben zu mildern, indem sie nicht nur die darstellende, sondern auch die dichterische Kunst in ihren Dienst zieht, und zwar von Anfang an. Wer schon beobachtet hat, welche Anziehungs-kraft Reim und Rhythmus schon auf das ganz kleine Kind ausüben, der muß diese Neuerung begrüßen. Gerade für den so leicht trocken und reizlos ausfallenden Anfang kann sie nicht hoch genug gewertet werden.

Wie dürf'tig mußte bisher der Text ausfallen, so lange er sich auf wenige Buchstaben beschränkt sah! Die alte Fibel bildete beispielsweise aus l, m, i, u, o die langweiligen Silbenreihen li lo lu, il ol ul, im om um, mi mo mu. Die neue Methode macht ein Verslein daraus:

li lo lu — mi mo mu,  
lo li lu — mo mi mu,  
lo li lum — mo mi mum.

Dieses bereitet durch den geheimnisvollen Zauber seines Wohlklangs dem Kinde Freude, so daß es immer wieder gerne zeigt: «Da steht . . .», und stolz ist darauf, daß es so etwas Schönes lesen kann. Daß Schneider solche Lese-übungen in Fettdruck als Kehrreim an allerhand Spiel-verse, die von dem Lehrer vorzulesen sind, anhängt, mag hier nur erwähnt werden. Der eigentliche Lesestoff ist ja im ersten Teil des Buches, der den kleinen Buchstaben gewidmet ist, so nah beisammen, daß man sich kaum denken kann, daß mäßig begabte, geistig träge Kinder ohne reichliche, neben der Fibel hergehende Übung wirklich daran lesen lernen.

Später nimmt Schneider, namentlich in den kumulierenden Erzählungen des letzten Teiles, das Prinzip der häufigen Wiederholung desselben Wortes zur Übung im Erfassen des Wortbildes ebenfalls auf. Gereimt oder doch rhythmisch gegliedert fördern auch diese Übungen sicherlich die Lesefertigkeit und werden mit Lust gelesen.

Inhaltlich möchte man freilich dem Kinde durch sein erstes Buch neben den Spielverschen und anderem drolligem Lesestoff auch ernsthafte Gemüts- und ethische Werte vermittelt wissen, für die Kinderseelen so empfänglich sind.

Es ist schon erwähnt worden, daß in den neueren Fibeln der Bilderschmuck im Vordergrund steht. Die Bilder haben meist den Zweck, dem Text als Anhaltspunkt und Grundlage zu dienen. Im Schneider'schen Buche verleihen sie umgekehrt sozusagen der inneren Anschauung, die von den Versen ausgelöst wird, die äußere Gestalt.

Die Illustrierung ist fast immer einheitlich; sie ist von einer einzigen Künstlerhand durchgeführt und trägt deshalb stark individuellen Charakter. Den Bildern der Basler Fibel merkt man's an, daß ihr Urheber damit Neuland betreten hat. Die Bilder tragen durch ihre der Vaterstadt entnommenen Örtlichkeiten stark lokalen Charakter und sind bestrebt, das mannigfache Erleben des Stadtkindes wiederzugeben. Trotzdem befriedigen die meisten nicht. Sie sind zu äußerlich. Das Kindesmäßige, Bewegte, lag dem Künstler nicht. Die Gesichter sind stets alt, die Bewegungen steif. Am feinsten sind die kleinen Vignetten ausgefallen.

Die Zürcher haben mit der Aufgabe einen Fachmann im engeren Sinne betraut und damit ein viel erfreulicheres Resultat erzielt. Hans Witzig hat seinen eigenen Kindertypus. Er gibt seine Gestalten in einfachen, aber überaus flüssigen, lebendigen und graziösen Umrissen. Die Figuren sind einfach ins Weiße gesetzt, Farben und Umgebung nur so weit angedeutet, als es nötig ist. Es entspricht dies ganz der Art, wie Kinder selbst darstellen.

Der Schneiderfibel hat Cardinaux zu ihrem künstlerischen Gewande verholfen. Wohl nicht nur in den Bildern selbst. Der Zusammenschluß mit dem Text ist so prächtig harmonisch ausgefallen, daß er wohl auf die Mitwirkung des Künstlers schließen läßt. Auch daß man bei den kleineren Lesestücken nie umzublättern braucht und doch die Seiten unten nie leer sind, verdient hier hervorgehoben zu werden.

Cardinaux' Art ist wieder eine ganz andere. Man möchte sagen, er skizziert. Auch er arbeitet in Umrissen. Aber sie sind impressionistischer Natur. Wo sich bei Witzig die Linie rundet, setzt er ab. Den Eindruck der Bewegung hat man vollkommen, aber im Bilde ist sie mehr angedeutet als durchgeführt. Die Illustrationen sind Augenblicksbildchen zu den Situationen der Verschen, die sie begleiten. Daß die Bienen nur zwei Flügel haben, darf bei dieser Art niemand wundern. Sie *fliegen*, darauf kommt's an. Aber eben — hat man das Buch zugemacht, so ist auch der Eindruck verflogen wie eine Kinovorstellung. Ein Gefühl von Leere und Unruhe bleibt als bitterer Nachgeschmack.

Schlägt man nach solchem Kunstgenuß etwa eines der in den letzten Jahren herausgekommenen Volksbücher auf, die mit Bildern des längst verstorbenen gottbegnadeten Illustrators Ludwig Richter geschmückt sind, wie scharf berührt einen da der Gegensatz! Richter vermeidet den starken Affekt, der leicht zur Komik wird; seine Bilder lösen Ruhe und Behagen aus, ob sie nun mit schalkhaftem Humor etwas Lustiges, mit liebevollem Ernst etwas Trauriges oder ganz einfach etwas Liebes, Heimeliges, darstellen. So empfindet der Erwachsene. Sollte es Kindern, die so viel Sinn für das Liebe haben, nicht ähnlich gehen? Wäre es nicht eine ideale Aufgabe, dem jungen Volk von heute, das von so viel Unruhe umgeben ist, in seinem ersten Buche solch einen erquickenden Quell des Behagens zu erschließen? Schwer wäre es nicht, genügend Bilder aufzutreiben. In verschwenderischer Fülle finden sich da Anknüpfungspunkte für alle möglichen kindertümlichen Verschen.

Wir glauben — nebenbei gesagt — nicht fehlzugehen, wenn wir ein gut Teil des Anklanges, den das Herren'sche Buch gefunden hat, aufs Konto seiner heimeligen Bilder

setzen. Prinzipiell ist die Frage der Fibelillustrierung noch kaum erörtert worden. Es ist der Künstler, der dem Buchschmuck das Gepräge gibt, und der Künstler ist in der Regel kein Lehrer. Hier macht nun die St. Galler Fibel mit ihren Märki-Illustrationen eine Ausnahme. Sie bietet wenig Kunstwerke, wohl aber Bilder, die von den Kindern nachgezeichnet werden können. Das ist bei Cardinaux nur selten und bei Witzig noch weniger möglich. Ihre Bilder sind einfach zu künstlerisch dazu. Man kann sie wohl fühlen, aber die Nachbildung muß so kläglich ausfallen, namentlich bei Witzig, daß die Lust daran ertötet wird. Dies haben sie in Zürich offenbar erfahren: die neue Auflage ist um ein paar Seiten erweitert worden, auf denen die Dinge in der naiven unbeholfenen Art dargestellt sind, wie das Durchschnittskind sie zeichnet. Die Basler Konkurrenz zur Illustrierung des Lesebuches für die zweite Klasse hat unter dem Stichwort «Tinteschlegger» einen Entwurf zutage gefördert, der diesen Gedanken zum Prinzip erhab. Jener Künstler hat im Begleitwort auch den Gedanken ausgesprochen, daß Knaben und Mädchen in bezug auf Bilder sehr verschieden reagieren. Den Knaben sagt das Derbe zu, den Mädchen das Liebliche. Wo Knaben und Mädchen gesondert unterrichtet werden, ließe sich dieser Erfahrungstatsache wohl dadurch Rechnung tragen, daß man für Knaben und Mädchen verschiedene Fibeln einführe, verschieden nicht allein nach den Bildern, sondern auch nach dem Text.

So können auch in bezug auf die Illustrierung der Fibel sehr verschiedene Wege eingeschlagen werden. Als Abschluß der einzelnen Lesestücke ließen sich auch einfache Bördchen denken, die ebenfalls das Kind zum Nachzeichnen anregen würden.

Die Welt des Kindes ist mannigfaltig. Da dürfte wohl auch in seinem Buche *beidem* Rechnung getragen werden: der Fähigkeit des Genießens von Abbildungen, die zu schön sind zum Nachmachen, und dem Tätigkeitstrieb, der seine Kräfte gerne übt, wenn ihm eine Aufgabe geboten wird, der er gewachsen ist.

Als Anregung mag vielleicht auch die Erinnerung an ein Märchenbuch willkommen sein, zu dem Schüler der Realschule Basel die Bilder beigesteuert haben. Sie sind entschieden kindertümlich. Den Knaben trennen noch nicht Jahre akademischer Schulung von der traumhaften Unbekümmertheit des Sechsjährigen.

Lassen Sie mich zum Schlusse noch die Punkte kurz herausheben, die es meines Erachtens wert wären, bleibender Grundsatz der Fibelgestaltung zu werden:

1. Beginn mit den Grundformen der lateinischen Kapitalen. Fortschreiten zu den kleinen Druckbuchstaben als Vorstufe zur fließenden Schreibschrift.
2. Künstlerische Gestaltung des Buches nicht allein durch das Bild, sondern auch durch Rhythmus und Reim. Diese allein ermöglichen die Verbindung der früheren methodischen Gründlichkeit mit dem Prinzip der Freude.
3. In Wort und Bild sollen auch Gemüts- und ethische Werte das Buch durchdringen.
4. In Bördchen und gelegentlichen Zeichnungen in seiner eigenen naiven Art soll dem Kinde Gelegenheit und Anregung zu selbsttätigem Zeichnen gegeben werden.

M. Z.



## Neue Beiträge zur Geschichte der deutsch-schweizerischen Dichtung. (Schluß.)

### III.

Erfreulicheres ist dem von der Forschung unsern Klassikern bereiteten Felde entsprossen. — Dem «Ur-Heinrich» gilt die literarische Kritik des Mitherausgebers der «Süddeutschen Monatshefte», Josef Hofmiller in München.<sup>9)</sup> De forma: eine Besprechung der beiden neuen G. Keller-Bände in Harry Maync's Propyläen-Ausgabe; de facto: ein mutiges Bekenntnis für den «zypressendunklen Schluß» der ersten Fassung des Grünen Heinrich. Trotz der Bereicherung durch Perlen wie das Münchner Liebesintermezzo, trotz des im ganzen künstlerischern Aufbaus wird dem autobiographischen Roman die viel echter wirkende romantische Autobiographie vorgezogen — «man schreibt nicht ungestraft jahrelang Sitzungsprotokolle.» Die blühendfrischen Kapitel und die geheimnisvolle Anziehung auch der technisch unbeholfenern ersten Fassung sprechen den Leser unmittelbarer an als die gefilten und geglätteten Überarbeitungen; die Vervollkommenung der Reife wiegt ihm nicht auf die absichtslose Gefühlsinnigkeit, das zeugenlose Ungestüm, die geniale Überschwenglichkeit des Ur-Heinrich. Er gedenkt Theodor Storms vergeblicher Fürbitte für das Wagnis der Nachtszene, da die im Waldbach badende Judith von Heinrich belauscht wird. «Die Szene ist so wenig erotisch wie eine badende Fee bei Schwind; sie ist so rein, daß sie an der Grenze des Mythischen steht.» So sehr sich der Leser der feinen Tönung der endgültigen Fassung freut, nun, da er die erste kennt, möchte er sie nie wieder missen wollen. —

In einem kurzatmigen Nachfahr der «Alpenrosen», dem holzschnittgeschmückten «Schweizerischen Minatur-Almanach», 1874—78 in 5 Bändchen erschienen, hat Jonas Fränkel unter den Schweizer Literaten der 60er und 70er Jahre Gottfried Keller, C. F. Meyer und ihren würdigsten Zeitgenossen, J. V. Widmann, mit wertvollen Beiträgen vertreten gefunden. Von diesen gibt die schon anfangs 1916 druckfertige Untersuchung die bis jetzt unerkannt gebliebenen authentischen ältern Fassungen und deren philologische und ästhetische Analyse mit der an diesem Forscher gewohnten sichern Akribie wieder<sup>10)</sup>: die Keller-Gedichte «Winternacht», «Trübes Wetter», «Frühlingsglaube» (später in das «Buch der Natur» der Gesammelten Gedichte aufgenommen); von Meyer die aus der Abteilung «In den Bergen» bekannten Gedichte «Der Reisebecher», «Das Seelchen», «Göttermahl», sodann «Allerbarmen» und «In der Abendstunde». Demselben Sammelort hat Widmann mit noch zahlreichern Fundstücken die größern Fragmente «Zenobia» und «Don Juan d'Austrias Kindheit» zugeführt. —

Hieran reihen wir ungezwungen die Ausbeute des Briefwechsels zwischen Gottfried Keller und J. V. Widmann, den Dr. Max Widmann in Buchform herausgegeben und erläutert hat.<sup>11)</sup> Von den 22 Keller-Briefen haben Bächtold 8, Ermatinger 9 erstmals veröffentlicht, neu sind 4 aus dem Manuskript-Hort des Lesezirkels Hottingen, 1 von Frau Ellen Vetter (Stein a. Rh.); die 43 Widmann-Korrespondenzen dankt der Herausgeber der Zentralbibliothek Zürich, der Verwalterin des Keller-Nachlasses. Der Briefwechsel umfaßt die Jahre 1874—88, also die Entstehungszeit von Kellers Hauptwerken, mitsamt deren begeisterten öffentlichen Anpreisungen des «Bund»-Feuilletonisten. — Da wehrt denn etwa Meister Gottfried dem Gedanken an eine Beteiligung im Preisbewerb der Murtner Kantate: «Das Dichten sowohl wie das Richten lag mir gleich fern, und namentlich letzteres ist mir gründlich zuwider geworden.» (6. I. 75.) Schätzt er doch die eigene Kantate für die Landesausstellung in Zürich nur als «eine wahre Perlenschnur von Gemeinplätzen» ein (22. IV. 83). Gegenüber Einladungsversuchen bekennst er sich als «eingewurzelten Wirtshausteufl, wie alle richtigen alten Junggesellen», der nie Logis akzeptiert (9. I. 78). Begierig ist er, «das Mysterienbuch des Herrn Tandem» kennen zu lernen;

«denn bei dem falschen Anspruch der Pfuscherwelt, der uns täglich plagt, ist es ein wahres Hochzeitsvergnügen, auf etwas wirklich gutes Neues zu stoßen.» (4. I. 81.) — Prächtig hebt sich aus der Publikation der wundervolle, geistsprühende Briefsteller Widmann ab. Wie erfrischend sein Selbstbewußtsein gegenüber Presse-Zumutungen, dem Zeitgeist zu dienen, sein Aberwille gegen widerwärtige «Teufel, welche einem die kaum gezeugten Kinder abzuhandeln und wegzunehmen trachten». Wie erhebend dagegen seine Heroenverehrung für Keller, «der mit großem Flügelschlage die Niederungen zurückgelassen, wo solche Bursche schaden können.» Adolf Frey, von beiden Großen betreut, tritt in Erscheinung; Spitteler aufsteigender Stern wird mit Heroldsrufen verkündigt. Ein Novum: Ferruccio Busoni, damals noch «ein junger Musiker aus Wien, der von sich rühmen darf, daß Brahms ihn hochschätzt», trug Widmann im Oktober 1884 den Wunsch vor, er möchte ihm nach Kellers Novelle einen Operntext zu «Romeo und Julia auf dem Dorfe» schreiben, vom schwarzen Geiger verspreche er sich besonders große Wirkung. Antwort: daß man bei einer Bearbeitung zu theatralischem Zwecke gerade die schönsten und tiefsten Stellen der Dichtung aufgeben müßte, und daß er, Widmann, sich nicht zutraue, die ganz innerliche Dramatik der Novelle, diese stille heiße Glut, in jene Äußerlichkeit umzusetzen, wie sie die Bühne in der Oper verlange. — Ja, wäre er, Widmann, doch auch in Zürich und hätte es so gut wie Bächtold und könnte sich des häufigen persönlichen Umgangs mit dem Manne erfreuen, der solche Briefe schreiben kann! Von den Großen, Keller und Spitteler, dem er jenes fördernden persönlichen Umgangs ersehnt, steigt Widmann über Dranmor (dessen «ungestillte Ehrbegier» ihn zu einer fast tragi-komischen Erscheinung werden ließ) hinab zum Solothurner Volksschriftsteller Josef Joachim und findet in der «Lonny» «echte Rasse»; weiter bis zu den «sehr netten» Dialektstücken eines Leonhard Steiner. —

Deutschlands großer Kunstenner und -Göner, Julius Rodenberg, erstand Gottfried Keller aus dem literarischen Berlin im Hause Varnhagens von Ense und seiner Nichte Ludmilla Assing, die dem Witwer den Haushalt führte. Sie liebten den schweigsamen Zürcher, empfanden eine scheue Achtung vor seinem stillen Aufmerken. Um so viel höher war dieses Spröden Zustimmung zu Rodenbergs Hugenotten-Roman, den «Grandidiers», zu schätzen. Dessen Vollendungsjahr, 1877, brachte die Bekanntschaft mit C. F. Meyer. An dem Autor des «Heiligen» — Meyer eröffnet mit B. Auerbach die Herausgabe der vornehmen literarischen Zeitschrift — hat der deutsche Rundschauer gleichfalls festgehalten. Auch die mannigfachen Enttäuschungen dieses Verkehrs wurden siegreich überwunden, alle Einzelheiten der folgenden Drucklegungen (Hochzeit des Mönchs, Gustav Adolfs Page, Richterin, Angela Borgia) in vielfältigem Hin und Her erwogen, durchgesprochen, abgehandelt. Beisaße der Rundschau-Insellung ward auch Gottfried Keller. Doch hier um wie viel schwerer für «den verehrten Freund und Obmann» Rodenberg, stets aufs neue das Wort aus der Feder, die Handschriften aus dem Schubfache zu locken. Rodenbergs Ruhm bleibt es, für die Nachwelt Kellers Spätwerke gerettet zu haben. — All dies und mehr ist in Heinrich Spieros ansprechender Gesamtdarstellung<sup>12)</sup> als «Kaviar fürs Volk» genießbar, doch auch nicht bloß als «schwarze Seife für den Kenner» zu werten.

Hermann Schollenberger.

### Ein Signal zum Glaubensstreit?

In unsren stadtzürcherischen Realklassen (4.—6. Schuljahr) melden sich seit dem bekannten Kreisschreiben des Erziehungsdirektors die kleinen Katholiken einer nach dem andern ab aus dem vom Lehrer erteilten Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre. Bald werden wahrscheinlich gar keine mehr beiwohnen. Die meisten Kollegen empfinden das, wenn nicht gar als persönlichen Angriff auf ihre Art des Unterrichts, so doch als Mißtrauensausdruck der katholischen Geistlichkeit gegenüber der gesamten, meist der reformierten

<sup>9)</sup> Münchener Neueste Nachrichten, Nr. 234.

<sup>10)</sup> Euphorion XXIV, 1.

<sup>11)</sup> Basel, Leipzig Rhein-Verlag 1922, 176 S.

<sup>12)</sup> Julius Rodenberg, sein Leben und seine Werke. Berlin, Paetel, 1921, 144 S.

Landeskirche angehörenden zürcherischen Lehrerschaft — gleichsam, als sollte neuer Hader zwischen die beiden Konfessionen hineingetragen und die unheilvolle Zeit der Glubenskriege wieder heraufbeschworen werden.

Nun sei dem, wie ihm wolle, in meiner Abteilung hat das Vertrauensverhältnis zwischen den katholischen Kindern, ja selbst zwischen dem ersten Abtrünnigen, der mich doch gehörig — überraschte, und mir noch nicht im geringsten gelitten, und ich werde alles aufbieten, um es unbeeinträchtigt zu erhalten. Ich tue dabei nichts wesentlich Neues in diesem für mich allerdings noch nie dagewesenen Fall: ich befolge einfach die Richtlinie, die in dieser ganzen Angelegenheit in mir sich natürlich gebildet hat. Ich habe mich stets aufrichtig bemüht, den Glauben keines einzigen Schülers zu verletzen, den Glauben, an dem doch Geschlechter und Schicksale machtvoll gemeißelt haben; insbesondere habe ich mich bestrebt, weder offen, noch versteckt Ausfälle gegen die ziemlich zahlreichen Katholiken zu machen.

Vielmehr habe ich den Katholizismus, jedenfalls eine gewisse starke Richtung darin, übrigens genau wie jede andere sittliche Weltanschauung, als eine Kulturmacht hochachtend gelernt. Im freundschaftlichen Verkehr mit einstigen Schülern und andern Bekannten katholischer Konfession, von denen einzelne schweizerische Klosterschulen besucht haben, hat sich diese Ansicht befestigt. Nicht zuletzt steht dabei das Bild eines katholischen Redaktors vor meinen Augen, der einer der edelsten und grundsatztreuesten unserer schweizerischen Führer ist, der zwar seinen Glauben nicht verhehlt, aber auch nicht die Glut des Haders zwischen den christlichen Konfessionen schürt, sondern im Gegenteil sie auf gemeinsame würdige Ziele hin zu einigen sucht.

In einem reformierten Dorfe aufgewachsen, habe ich die kindliche und verfehlte Verfolgung katholischer Schüler durch ihre Schulgenossen miterlebt. Es sind mir auch gravierende Fälle bekannt aus gut katholischen Gegenden unseres gemeinsamen Vaterlandes, wo reformierte Kinder gehässig ihres andern Glaubens wegen gequält worden sind. Die kleinen Märtyrer, beide gleich unschuldig und nicht verantwortlich für den Glauben, den ihnen das Elternhaus als heiligstes Vermächtnis weitergegeben hat, haben mir immer mehr leid getan.

— Welcher Geist rettet aus der sich zuspitzenden Situation heraus? Denn daß es in tiefstem Grunde der Geist ist (nicht äußerliche Erlasse und Gesetzesparagraphen), der unsere allgemeine Volksschule aus der bedrohlichen Lage retten kann, der sie sich nähert — liegt auf der Hand. Sollen wir zu diesem Zwecke nun gleich die katholische Konfession als solche bekämpfen oder wenigstens ihre Schutzmaßnahmen nach altbiblischer Regel «Auge um Auge» auf diplomatische oder gröbere Art vergelten? Niemals! Wir bekämpfen weder den Katholizismus, noch die genannten Dispensationen. Aber wir lenken in dieser Stunde der Gefahr die Blicke wieder auf das einigende Banner weitherziger Toleranz und bereiten uns von neuem vor zum Kampf gegen den egoistischen Fanatismus, der jeden andern Glauben verfolgt, weil er selber sich anmaßend an Stelle der ewigen Wahrheiten setzt, die er zu verkünden vorgibt, und der die Volkseinheit zerstört. Dabei verstehen wir unter Toleranz nicht eine erzwungene, eine zähneknirschende Toleranz, die nur dem Umstand ihr Werden verdankt, daß es keinen andern Ausweg mehr gibt, und die wie ein durchlöchter Rock das schmutzige Unterfutter verdrängt und darum um so giftiger, feiger sich äußernder Intoleranz durchblicken läßt.

Diese Duldsamkeit fand ich nirgends größer, überwältigender und schöner dargestellt, als in Lessings «Nathan», wo jeder am Glauben seiner Väter festhält, jedoch nicht verbohrt Andersdenkende verunglimpt, im Gegenteil, doppelt wertvolle, anregende Freundschaft mit ihnen pflegt, wie sie auch in unserm Volk Gott sei Dank vorkommt — das Volk ist duldsamer, als gewisse seiner geistigen Führer.

«Es eifre jeder seiner unbestochnen,  
von Vorurteilen freien Liebe nach!  
Es strebe von euch jeder um die Wette,  
die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag

zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun, mit innigster Ergebenheit in Gott zu Hilf!»

Wir treten für eine Toleranz ein, die von tiefster, wahrhaft religiöser Achtung durchdrungen ist vor jedem Menschen, insbesondere vor jener unaussprechlichen Kraftquelle, die die Seele erquickt und ihr einzige Kraft zum Leben und Mut zum Sterben gibt, jene göttliche Kraft, die mittelbar, im Tun, untrüglich sich zu erkennen gibt.

Das ist indessen keine so gar leichte Aufgabe und erfordert von uns gewisse Opfer: Wir müssen bei mancher Gelegenheit uns etwas Zwang antun, indem wir unserer innersten Überzeugung nicht immer so Ausdruck geben können, leidenschaftlich, wie wir heiß empfinden, aber mißverständlich gerade für Kinder, überhaupt für Unselbständige. Doch das müssen wir ohnehin mehr oder weniger. Denn wir haben kein Eigentumsrecht auf die Kinder in unserer Schulstube drin — es sind nicht unsere eigenen, und selbst diese sind nur vorübergehend unser, sind vielmehr nur ein uns anvertrautes Lehen. Darum Hände weg von jedem Angriff auf den aufbauenden Geist des Elternhauses! Im Gemeinschaftsleben der Klasse freilich, im einfachen, anspruchslosen Tun (das scharf zu unterscheiden ist von seiner tiefern, speziellen Begründung, wo wir auseinandergehen) dürfte man doch erwarten, zum mindesten die streitenden Brüder, die christlichen Konfessionen, einig zu sehen. «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.»

In dieser Zeit der Zersetzung, der Spaltung, der Absondern können wir den Ruf nach Einigung, wo immer er nur irgendwelche Aussicht hat, gehört zu werden, nach gegenseitigem Sich-Suchen und Verstehen nicht eindringlich genug erheben. Das zu tun, betrachten wir geradezu als sittliche Forderung: wie können wir sonst unsren Nächsten auch nur einigermaßen verstehen! Mit unsren kleinen, empfänglichen Leutchen in der Volksschule möge der Geist der unbedingten Achtung vor dem Glauben anderer aufwachsen. Die allgemeine Volksschule, wo schon die jugendlichen Glieder unsres Volkes aufeinander angewiesen sind, begünstigt wie nichts die Annäherung an dieses Ideal; denn nach unserer Auffassung hat die Schweiz nicht nur die Aufgabe, verschiedene Nationalitäten unter einem Dache friedlich zu vereinigen, dasselbe gilt auch von den Konfessionen. Dieses Ziel ist wohl ein bescheidenes Opfer wert.

So fordern wir die Lehrerschaft aller Glaubensrichtungen auf, streng gegen sich selbst und unnachsichtlich gegen außen für das allein menschenwürdige Ziel der Duldsamkeit in unserer allgemeinen Volksschule sich einzusetzen. Unsren rückwärts gewendeten Gegnern hüben und drüben rufen wir zu: «Tretet ein, denn auch hier ist Gott!»

A. P.

## Heinrich Scharrelmanns Vortrag im Zürcher Lehrerverein.

Im Zürcher Lehrerverein sprach am 28. August Heinrich Scharrelmann-Bremen über die Ziele und die Entstehung der ersten Bremer Gemeinschaftsschule, die der Vortragende seit April 1920 leitet. Die große Zahl der Erschienenen folgte mit starkem Interesse den interessanten und anschaulichen Schilderungen des bekannten Schulreformers.

Die Gemeinschaftsschule ist der Anfang eines neuen Schultyps, der sich zunächst in Hamburg und Bremen seit der deutschen Revolution im November 1918 durchzusetzen versucht und der so wesentlich andere Ziele und Wege geht, als es die deutsche Volksschule bisher tat, daß das Zusammenleben der Kinder mit ihren Lehrern und das innige Verhältnis dieser zu der Elternschaft die Schule auf eine neue Grundlage stellt.

Nach dem großen politischen Zusammenbruch wurde in Deutschland aus der Schulreform, die sich in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege regte, eine Schulrevolution. Man hatte schon vor dem Kriege erkannt, daß das Schulwesen an einer alle Bewegungsfreiheit des Lehrers hemmenden Überorganisation leide. Man hatte auch eingesehen, daß die Schule

ihre wichtigste Aufgabe — die Erziehung — vernachlässigte zu gunsten der unterrichtlichen Aufgaben. Die Schulreformer der Vorkriegszeit konnten höchstens die Reform einzelner Disziplinen (des Zeichenunterrichts, des Aufsatzunterrichts etc.) anstreben, aber es war ihnen nicht möglich, grundstürzende Neuerungen durchzuführen, weil das deutsche Schulwesen der Kaiserzeit viel zu einheitlich organisiert war. Alle schulreformerischen Gedanken der Vorkriegszeit sammelten sich zu der einheitlichen Forderung: Umwandlung der bestehenden Lernschule in die Arbeitsschule.

Die Gemeinschaftsschule will nun die Weiterführung der Arbeitsschule sein. Sie ist Arbeitsschule, deren gesamtes Leben getragen wird durch den Gedanken der Gemeinschaft, d. h. der freiwilligen Unterordnung der Wünsche des einzelnen Kindes unter das Interesse der Gesamtheit. Die Gemeinschaftsschule ist also eine Arbeitsschule mit ethischem Untergrund. Nach diesem historischen Rückblick gab Scharrelmann eine Schilderung der Entstehung seiner Bremer Schule. Die Behörde gewährte Befreiung von Stunden- und Lehrplan und garantierte dem Kollegium bei eintretenden Vakanzen nur solche Lehrkräfte an die Gemeinschaftsschule zu versetzen, die vom Kollegium vorgeschlagen werden. Dadurch wird die Homogenität des Lehrkörpers gewahrt. Der Unterricht vollzieht sich ohne Kommando und Strafe. Jeder Lehrer bestrebt sich, ein rein kameradschaftliches Verhältnis zu seinen Kindern anzubahnen. Der Unterricht geht auf alle in der Klasse auftauchenden Fragen und Interessen ein. Den Kindern ist jede mögliche Freiheit gewährt. Und deswegen lieben die Kinder ihre Schule, und auch die Eltern beweisen dieser eine ungewöhnliche Opferfreudigkeit. In drastischer Weise erbrachte der Vortragende Beweise für den neuen Geist, der Kinder und Eltern seiner Schule erfüllt. Auch in organisatorischer Beziehung scheint uns manche beachtenswerte Neuerung getroffen zu sein, z. B. Abschaffung des Nachmittagsunterrichts, Form der Schulzeugnisse, Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften usw.

Ein starker Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen, und die nachfolgende Diskussion gab ihm Gelegenheit, noch einzelne Fragen zu klären und eine Reihe Anfragen aus dem Hörerkreise zu beantworten. Den besten Beweis aber für das starke Interesse, das der Vortrag geweckt hatte, war die unerwartet große Zahl der Anmeldungen für die Kurse, die Herr Scharrelmann wie in Basel und Bern auch hier abhalten will. 280 Kollegen und Kolleginnen haben sich für die Kurse gemeldet.

X.

## Schweiz. Turnlehrertag in Bern.

Am 2. und 3. September versammelten sich die schweizerischen Turnlehrer etwa 200 Mann stark in Bern. Leider war die Tagung von schlechtem Wetter begleitet, was in bezug auf die Durchführung des Turnprogramms Schwierigkeiten mit sich brachte. Am Samstagmorgen turnten eine Reihe von Schulklassen der Stadt Bern, so daß ein tüchtiges Bild des intensiven Turnbetriebes der Hauptstadt, der den Neuerungen auf dem Gebiete des Schulturnens Rechnung trägt, geboten wurde. Da hat wohl mancher der Anwesenden reiche Anregung mit sich nach Hause getragen, so daß diese Vorführungen gute Früchte tragen werden. Nachher folgten Darbietungen der Lehrerturnvereine, und abends fand im klassisch schönen Rathaus der Stadt Bern die Hauptversammlung des Tages statt, an welcher der Schularzt der Stadt in formschönem, interessantem Vortrag über «Körperformen» sprach. Den Schluß bildeten Demonstrationen der verschiedenen besprochenen Typen. Ganz auffällige Erscheinungen der Muskelausbildung und Beherrschung wurden von einem jungen bernischen Arbeiter vorgeführt. — Nach dem Nachessen fand im Kasinoaal eine Abendunterhaltung statt von einer Gediegenheit, wie wir sie noch nie gesehen hatten. Prachtvolle Lieder des Lehrergesangvereins Bern, Gesangsvorträge eines Stadttheatermitgliedes, der aus dem Lehrerstande hervorgegangen ist, Sennenlieder voll froher Volkslust und hübsche Volkslieder wechselten mit Damenturnvorführungen der Zürcher Lehrerin-

nen unter Dr. Matthias' kundiger Leitung und turnerischen Produktionen der Berner Lehrerturner ab. Eine Fülle des Schönen wurde da geboten, für das wir den Bernern dankbar sind; im Fluge ging die Zeit. Auf dem glatten Parquet des wundervollen Kasinosaales wurde auch noch manches moderne Tänzchen geschwungen. — Am Sonntagmorgen fand die Delegiertenversammlung statt, welche nebst den durch die Statuten vorgeschriebenen Traktanden die Verschmelzung der Monatsblätter für das Schulturnen und des Organs der Vereinigung «Pro Corpore» besprach und ohne Opposition beschloß. — Im Turnsaal des Gymnasiums war eine hübsche Ausstellung von Turn- und Spielgeräten arrangiert, die gut besucht wurde und sicher viel Gutes gestiftet hat. — Im heimeligen Kornhauskeller versammelten sich die Teilnehmer zum Mittagsbankett. Die Herren Root, Waffenchef der Infanterie und Regierungsrat Merz, der Unterrichtsdirektor des Kantons Bern, hielten gediegene Ansprachen, in denen sie den hohen Wert des gesunden Turnens und eines geordneten Sportbetriebes für die Heranbildung eines gesunden Volkes betonten. — Von der Treppe herunter lösten die hübschen Lieder eines kleinen Sennenchors die Darbietungen eines guten Orchesters ab, bis die Delegierten wieder heimwärts zogen. Die Berner dürfen auf das Arrangement der ganzen Zusammenkunft mit Recht stolz sein.

J. K.

## Schulnachrichten



**Zürich.** Eine beachtenswerte Kapitelsversammlung im Zürcher Unterland. Die Embracher Gemeindebehörde hatte dem Schulkapitel Bülach für die Herbsttagung vom letzten Samstag den prächtigen Gemeindesaal zur Verfügung gestellt. Zwei ausgezeichnete Referate der Embracher Lehrer Bader und Rebsamen über niedere und höhere Pilze legten Zeugnis ab von tüchtiger wissenschaftlicher Arbeit und liebe- und verständnisvoller Naturbetrachtung. Sie zeigten aber auch, wie der Lehrer in seiner engsten Heimat eine Fülle von Stoff findet, dessen geistige Verarbeitung und Durchdringung ihm, seiner Schule und Gemeinde reichen Gewinn bringt. Eine reichhaltige Sammlung von Pilzen der Umgebung, sowie eine Anzahl vorzüglicher mikroskopischer Präparate, getrockneter Pflanzen und Zeichnungen ergänzten die naturphilosophischen Betrachtungen der beiden Referenten. Etwas ganz besonderes erlebten wir aber diesmal im sogenannten zweiten Teil, der sonst hier, wie wohl leider auch anderswo darin besteht, daß nach dem Verlesen alles auseinander strömt und sich nur etwa ein Dutzend zu einem gemeinsamen Mittagessen und gemütlichen Hock zusammenfindet. Diesmal vollzog sich im geräumigen Saal nur ein Platzwechsel. Die Embracher Kollegen hatten ganz einfach für 60 Personen das Mittagessen bestellt, um uns wohl zu zeigen, wie man sich bei ihnen nicht nur auf tüchtige wissenschaftliche Arbeit, sondern auch auf die Gemütlichkeit versteht. Wie vorher an den Verhandlungen, nahmen nun auch am zweiten Teil der Gemeindepräsident, ein Vertreter des Gemeinderates und der Schulpflege teil. Der Kapitelspräsident gab seiner Freude über das Interesse, das die Gemeindebehörden unserer Tagung entgegenbrachten in einer mit Humor gewürzte Tischrede Ausdruck, worauf der Gemeindepräsident, Herr Dr. Kolb, in einer Ansprache, die von viel Verständnis und Liebe für den Lehrerberuf zeigte, die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Ein Chörlein, gebildet aus einer Anzahl Kollegen von Embrach und den Serviertöchtern, gab eine Anzahl hübscher Liedchen zum besten. Bei Musik und Tanz und Austausch alter und neuer Erinnerungen verlebte man einen fröhlichen Nachmittag. Man fühlte sich so recht heimelig bei den liebenswürdigen Embrachern, und manch einer hat wohl die Kollegen ennet dem Berg um ihr schönes Verhältnis mit den Gemeindebehörden beneidet und im stillen gewünscht, daß der Wind, der hier weht, sich auch in seine Provinz verschlagen möchte.

K. B.

## Lehrerwahlen



Eichenwies, Unterschule: Paul Bruggmann, von Degersheim; Steinach, Mittelschule: Mathias Schlegel, von Wartau; Steinach, Unterschule: Max Büsser, von Amden; Flums-Groß-

berg, Unterschule: Frl. Hedwig Meier, von Quarten; Kath. Kirchberg-Tannen: Wilh. Anderes, von Berg; Steintal-Wattwil: Frl. Hermine Forster, von Oberhelfenschwil; St. Gallen, Taubstummenanstalt Rosenberg: Johann Giezendanner, von Kappel; Oberuzwil, Besserungsanstalt: Johann Holenstein, von Mosnang; Evang. Oberhelfenschwil, Schule Wasserfluh: Hans Bösch, von Krummenau; Rufi-Rütiberg: August Blöchlinger, von Goldingen; Wildhaus, Josefsheim: Frl. Emilie Künzle, von Gaiserwald.

### ■■■ Kurse ■■■

— Der kant. zürch. Verein für Knabenhandarbeit gedenkt in diesem Herbst in Zürich einen Kurs in der Oberflächenbehandlung der Hölzer durchzuführen. Die Oberflächenbehandlung, Beizen, Wichsen und Mattieren, wird ausgeführt an etwa 6 Gegenständen der verschiedenen Stufen des neuen schweizerischen Programmes, die von den Kursteilnehmern hergestellt werden. (Das Holz wird gehobelt und zugeschnitten geliefert.) Kurszeit: Zwei Tage in den Herbstferien, 19. und 20. Oktober, und die Samstagnachmittage der vier folgenden Schulwochen (eventuell Mittwochnachmittag), insgesamt 32 Arbeitsstunden. Kursleiter: Herr A. Wettstein, Zürich 2. Ein Kursgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen für diesen Kurs nimmt bis zum 25. September 1922 entgegen der Präsident des Vereins: Herr Utr. Greuter, St. Georgenstraße 30, Winterthur. Zur Teilnahme berechtigt sind solche Handarbeitslehrer, die als Kursleiter für Hobelbankunterricht vorbereitet sind.

— Auf der Kindererholungsstätte Wegscheide bei Frankfurt a. M. findet vom 25.—29. September a. c. ein Kurs über «die ländliche Wohlfahrtspflege» statt. Der erste Tag ist dem Thema «Aufgaben und Aufbau der ländlichen Jugendämter» gewidmet; am zweiten Tag kommt zur Behandlung der «Ausbau des Pflegekinderwesens auf dem Lande». Anmeldungen bis 15. September an die Geschäftsstelle: Zentrale für private Fürsorge, Frankfurt a. M., Stiftstr. 30. «Wenn auch die Kurse mehr auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten sind — so schreibt uns eine Kollegin — so hat mir die «Wegscheide» als solche doch so viel geboten, daß ich es auch andern Kollegen und Kolleginnen wohl gönnen möchte, diese eigenartige Kinderstadt im vollen Betrieb kennen zu lernen...»

### ■■■ Bücher der Woche ■■■

Schweiz. Verein für Handarbeitsunterricht: *Schweiz. Programm für den Unterricht in Knabenhandarbeiten*. Heft 2: Hobelbankarbeiten. 1921. Gebr. Fretz A.-G., Zürich. Zu beziehen bei U. Greuter, Georgenstr. 30, Winterthur.

Hans am Rhyn: *In des Gartens dunkler Laube*. 33 schöne Liedli für 2 Singstimmen und Laute (Gitarre), Op. 54. 1921. Hug u. Cie., Zürich. 63 S. Geh. 3 Fr.

Schweizer Rot-Kreuz-Kalender 1923. Verlag Hallwag A.-G., Breitenrainstr. 97, Bern. 160 S. Geh. 1 Fr.

Pflüger, Elise, Dr. jur.: *Die rechtliche Stellung der Krankenpflegerin in der Schweiz*. Verlag W. Trösch, Olten. 118 S. Geh. Fr. 3.50.

Kugler, G.: *Gesangsmethodik und Liederbuch für Schule und Haus*. 1921. Im Selbstverlag, Schaffhausen. 200 S. Geb. *Volkskalender für die reformierte Schweiz und ihre Diaspora*. 1923. Verlag Buchdruckerei G. Krebs, Basel. 104 S. Geh. 1 Fr.

Hermann, A.: *Naturwissenschaftlicher Unterricht als Erziehungs- und Bildungsmittel an höheren Schulen*. 1922. B. G. Teubner, Leipzig. 106 S. Geb. 6 Fr.

Troll, Max: *Das zweite Schuljahr der Grundschule* (Theorie und Praxis der Einheitsschule als Erziehungs-, Heimat- und Arbeitsschule). 1922. Langensalza, Herm. Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann). 317 S. Geb.

— *Das dritte Schuljahr der Grundschule* (Theorie und Praxis der Einheitsschule als Erziehungs-, Heimat- und Arbeitsschule). 1922. Langensalza, Herm. Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann). 317 S. Geb.

### Preisausschreiben.

Man teilt uns mit, daß das im Monat Juni eröffnete Preisausschreiben der pädagogisch-pazifistischen Kommission für den Völkerbund am 15. Oktober geschlossen wird und nicht schon am 15. September, wie früher angezeigt wurde.

Die Kommission hofft, daß die Verlängerung des Termins zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen veranlassen werde, an dieser Konkurrenz teilzunehmen.

Man erinnert sich, daß die dem Preisausschreiben zugrunde gelegte Frage lautet wie folgt:

«In welcher einfachen und praktischen Form kann man in den oberen Klassen der Volksschule den Schülern den Zweck und die Organisation des Völkerbundes klarmachen?»

Für die besten Antworten werden zwei erste Preise im Wert von je 150 Fr., zwei zweite von 100 Fr. und zwei dritte von 50 Fr. ausgesetzt. Die Manuskripte — 10—12 Seiten Folio — sind zu richten an Herrn Professor Louis Favre, 3 Rue Bovy-Lysberg, Genf, oder an Herrn Sekretär H. Golay, Laupenstrasse 27, Bern.

Die Jury besteht aus: Madame Noelle-Roger, Schriftstellerin, Genf; HH. Quartier-La-Tente, Alt-Regierungsrat, Neuenburg; Professor Dr. Kriesi, Frauenfeld; Ständerat Beroni, Lugano und Dr. Bucher-Heller, Amtsrichter, Luzern.

### ■■■ Pestalozzianum ■■■

— Der zweite Teil des Kataloges für die Gewerbliche Abteilung ist nunmehr im Druck erschienen und kann zum Preise von Fr. 1.50 im Pestalozzianum bezogen werden. Er umfaßt die Abschnitte: *Lehrbücher — Volkswirtschaft — Staatsbürgerkunde — Organisation*. Zusammen mit dem ersten Teil (2 Fr.), bietet er namentlich auswärtigen Mitgliedern des Pestalozzianums willkommene Gelegenheit zur Benützung unserer reichhaltigen gewerblichen Bibliothek.

— Wir machen auf den «Matador»-Baukästen aufmerksam, der von Frl. Schäppi am Knabenhandarbeitskurs in St. Gallen vorgeführt wurde. Ein Grundkasten liegt im Pestalozzianum zur Einsichtnahme auf. Wir hoffen, bald eine größere Zahl von Modellen ausstellen zu können und von befreier Seite einige Ausführungen über die Verwendung im Unterrichte zu erhalten. Die Verkaufsstelle in Bern (Länggasse 29) teilt uns mit, daß sie Lehrern Rabatt gewähre.

### ■■■ Schweizerischer Lehrerverein ■■■

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Delegiertenversammlung wegen der Eidgen. Abstimmung vom 23./24. Sept. auf den 30. September und 1. Oktober verschoben wurde.

\* \* \*

Die Krankenkassenkommission prüft die Revision der Statuten der Krankenkasse. Wünsche aus dem Kreise unserer Mitglieder müssen bis am 9. September an den Präsidenten des S. L.-V., J. Kupper, Stäfa, eingereicht werden.

\* \* \*

An die Vorstände der Sektionen des S. L.-V. Der Kantonale Bernische Lehrerverein hat die Lehrstelle von

Buggwil bei Aarberg

nach ganz gründlicher Untersuchung gesperrt. Wir ersuchen Sie darum, die Lehrer Ihrer Sektion von einer Anmeldung an diese Stelle abzuhalten, bis dort wieder bessere Verhältnisse eingetreten sind. Eine Mißachtung dieser Sperre hätte den Ausschluß aus dem S. L.-V. zur Folge.

Der Zentralvorstand des S. L.-V.

### ■■■ Mitteilungen der Redaktion ■■■

Hr. Hch. N. in M. Ihr humoristischer Beitrag ist uns sehr willkommen. Besten Dank! Die Aufsatz-Poesie dagegen erscheint mir etwas zu drastisch.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

# Mehr als eine Million

Kilogramm bestes Gemüse zieht die Maggi-Fabrik jährlich auf ihren Pflanzungen in Kemppetal für ihre gemüsehaltigen Suppen. Sie macht sich dadurch unabhängig vom Markt und kann stets frische, erlesene Ware verarbeiten; dies kommt in der hohen Qualität von Maggi's Suppen zum Ausdruck. Suppensorten mit Gemüse sind: Julienne, Tapioka-Julienne, Reis-Julienne, Blumenkohl. Maggi's Suppen tragen gelb-rote Etiketten.

863

## Unser Reklameverkauf

zu **Markpreisen** ist um 5 Tage verlängert worden zufolge starken Zuspruchs. (Siehe Inserat in der letzten Nummer.)

897

**Ackermann'sche Buchhandlung, W. F. Büchi.**  
Postfach Neumünster 12, Zürich 7.



schafft gutes Blut; sie ist ein wunderbares Heilmittel bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Stoffwechsel- und Nerven-

### Leiden

also auch für Sie!

Am besten machen Sie diese Kur in einer gut geleiteten Anstalt, wo die Trauben in der Nähe wachsen. Verlangen Sie heute noch Prospekt vom

### Kurhaus Cademario

bei Lugano. Arzt: Dr. med. Keller-Hörschelmann.  
Das ganze Jahr geöffnet.

895

## Zweiplätziger Bernerschultisch

Liefert in nur prompter und solider Ausführung  
**Mech. Schreinerei Ad. Schaffler, Münchenbuchsee.**  
Prospekte und Zeugnisse stehen zu Diensten. Mustertisch ist zu  
esichtigen in der Schulausstellung in Bern.

638

## Schulwandtafeln

+ Patente 56 865 63  
Unsere patentierten Schreib- und Zeichentafeln aus Eternit mit Schiefermasse überzogen, mit oder ohne Gestell sind anerkannt die besten der Gegenwart. Man verlange Muster und Preisliste von den Alleinfabrikanten

**GRIBI & C<sup>IE</sup>, A.-G., BURGDORF**

## Zürcher Liederbuchanstalt

Rotbuchstrasse 24, Zürich 4 848

empfiehlt für die kommende Konzertaison ihre bewährten Liedersammlungen von

## Heim, Weber, Hegar

sowie den von C. Vogler redigierten

**Sammelband** von 100 der schönsten Lieder aus Heims Neuen Volksgesängen für Männerchor.

Ferner bringt sie zur Kenntnis die von ihr herausgegebenen

## Grabliedersammlungen

Diejenige für Männerchor, enthaltend 25 Lieder, Preis 1 Fr., hat sich bereits eingebürgert; neu erschienen ist ein Büchlein für Gemischten Chor (9 Lieder) und Frauenchor (3 Lieder), Preis 70 Rp.

## Brehms-Tierleben

letzte Ausgabe, 13 B., sehr vor- teilhaft zu verkaufen. 889  
**Thoenen, Lorrainestr. 13, Bern**

### Zu verkaufen:

#### 1 Harmonium

mit 11 Registern, in sehr gutem Zustande (Hofharmoniumfabrik Gera) u. 2 Spiele v. Späthe, 380 Fr.

#### 1 Viola

größeres Format, sehr gut eingespielt, Kasten u. Bogen 85 Fr.

#### 1 Mandoline

samt Schule 25 Fr. 893

**F. Speidel, Musikdir. und Organist a. D., Muri (Aargau).**



## Billige und doch gute Schuhe

versenden wir franko gegen Nachnahme

Kinderwerktagsschuhe No. 26/28 10.50

la. beschlagen No. 30/35 12.50

Kindersonntagschuhe No. 26/28 10.50

Wichsleder, solide No. 30/35 12.50

Knabentaschenschuhe No. 36/39 16.50

Knabensonntagschuhe

Wichsleder, garniert No. 36/39 17.—

Frauensonntagschuhe 25.—

Wichsleder, garniert No. 36/43 16.—

Wichsleder, Derby No. 36/43 16.50

Boxleder, elegant No. 36/43 21.—

Mannsarbeiterschuhe, solid 40/48 21.—

Herrenschuhschuhe

Wichsleder, garniert No. 40/48 21.—

Boxleder, Derby No. 40/48 25.—

Militärschuhe, Wichsleder la. 40/48 23.—

Verlangen Sie unser Katalog! Reparaturen prompt und billig.

**Rud. Hirt Söhne, Lenzburg**



292/b

## Musikhaus Nater Kreuzlingen

Telephon 75  
Reichhaltige Auswahl in

## Pianos, Flügeln, Harmoniums

In- und ausländische Vertrauensfabrikate 831/2

## Prima Occasions-Instrumente — Musikalien

Kleininstrumente jeder Art

Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft  
Stimmungen — Reparaturen — Tausch — Miete

## Institut 'Atheneum' Neuveville

près Neuchâtel  
(Internat für Jünglinge)

Bestempfohlene Schule zur Erlernung  
des Französischen. Handel- und  
Bankfach. Individ. Erziehung. Prima  
Referenzen. Prospekte

Die Direktion

839

## Erstklassiges Konzert-Piano

Marke Pfeiffer (Kat. A)

### verkauft

887

A. Hungerbühler-Brassel, Romanshorn.

## Unentbehrlich

für jede Familie, ist 861

## Hering - Haehl

Homöopat. Hausarzt

440 Seiten, gut geb., à Fr. 6.50

A. Arnold, Verlag, Lugano

## Zum Eidgenössischen Betttag

Hermann Suters Landes-

hymne, die am Eidg. Sänger-

fest in Luzern einen mächtigen

Eindruck hinterließ, ist in Aus-

gaben für Männer-, Gemischten-,

Frauen- und Kinderchor, Har-

monie und Blechmusik (Jede

Stimme à 20 Cts.), sowie einstim-

ig mit Klavierbegleitung. und

klinstlerisch. Titelbild (à 1 Fr.)

direkt vom Selbstverlag des Ver-

fassers (Basel) zu beziehen.

Eignet sich auch besonders

für einstimmigen Chor mit Kla-

vier-, Orgel- oder Musikbegleit-

ung. Schulen erhalten Ermäßi-

gung. 891

Die Turposaurus

oder „En Vortrag mit Hindernisse“

5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50

Verlag J. WIRZ, Wetzikon

26 — Theaterkatalog gratis! 767



## Koch - Kurse

Vier- u. sechswöchentl. können

jederzeit begonnen werden. Grdl.

Erlernung der feinen und gut-

bürgerlichen Künste. Man verl.

Prospekt. **Pension Bärwolff,**

Huttenstr. 66, Zürich. 77

## Kleine Mitteilungen

— Wir entnehmen der Allgem. Deutschen Lehrerzeitung folgende Notiz: Der Völkerbundsrat will einen «Weltat der geistigen Arbeit» einsetzen, für den zunächst folgende Arbeitsgebiete in Aussicht genommen sind: Professoren-, Lehrer- und Studentenaustausch; gegenseitige Anerkennung von Zeugnissen und Ausgleichung der Prüfungsvorschriften; Nachrichtenaustausch über wissenschaftliche Unternehmungen und Untersuchungen; Prüfung der Notwendigkeit einer internationalen Erziehungsstelle.

\* \* \*

— Im Verlage von Frobenius A.-G., Basel, ist soeben ein prächtiges Album erschienen «Bilder aus dem zoologischen Garten in Basel», das die markantesten Vertreter der reichen Tierwelt des Gartens in trefflichen Bildern festhält. Die Aufnahmen stammen aus Apparaten geschickter Amateure und verraten durchwegs den sicheren Blick des Tierfreundes. Fast alle einheimischen Wildtiere sind in wohlgelegenen Bildern vertreten und neben diesen eine große Anzahl Tiere aller Zonen. Da stellt sich, massig, die Verkörperung einer fernen Zeit der Erdgeschichte, der amerikanische Bison vor, zeigt uns das Riesen-känguru, sein Junges im Beutel. Die Schüler Basels und ihre Lehrer sind um das prächtige

Anschauungsmaterial, das ihnen der zoologische Garten bietet, zu beneiden; in mancher Schule zu Stadt und Land kann das Album gar wohl zur Belebung des Unterrichts wesentlich beitragen. Preis Fr. 4.50.

**Wattwil**  
Alkoholfreies Restaurant und Pension  
**„LINDE“**  
2 Min. vom Bahnhof. Passende Räumlichkeiten für Hochzeiten, Schulen u. Gesellschaften. Gute Küche. Rest. zu jeder Tageszeit. Für Schulen ermäßigte Preise.

Unterstützen Sie durch Kauf von Losen die Pensionskasse für das Personal der Zürcher Dampfboot-Gesellschaft.

Günstige  
Lotterie

Gewinnchancen

787

**Lospreis 1 Fr.**

Ziehungspanel:

	Fr.	Fr.
1 Treffer à	10,000	10,000
3 " "	5,000	15,000
6 " "	1,000	6,000
10 " "	500	5,000
20 " "	250	5,000
58 " "	100	5,800
172 " "	50	8,600
230 " "	20	4,600
14,000 " "	10	140,000

Lose überall erhältlich  
oder direkt durch das

Lotteriebureau in Zürich-Wollishofen  
Postcheck-Konto VIII/9345

**PIANOS**

liefern vorteilhaft auch  
gegen bequeme Raten

**F. Pappé, Söhne**

**BERN**

Kramgasse 54 293

**Sprachlehrer**

Dr. phil. (französisch, deutsch, englisch, lateinisch, griechisch) sucht Anstellung. Offerten unter M 5750 L an Publicitas Lausanne. 904

**Füllfeder**

staunend billig. Garantiert 14 kar. Gold mit Iridiumspitze **Fr. 7.50**. Auch zur Ansicht.

Papierhaus Imholz, Zürich  
Neumühlequai 6 829

**Schöne Zwetschgen**

10 Kg.-Korb Fr. 7.50, franko 836

**Prima weiße Trauben**

5 Kg.-Kiste Fr. 6.95, franko

Morganti & Co., Lugano

**Inserataufträge**

für die  
Schweizerische Lehrerzeitung  
sind nicht an die Druckerei,  
sondern an

**Orell Füssli-Annonsen, Zürich**  
zu adressieren.

## Staniol-Sendungen

nehmen stets dankbar  
entgegen die Ostschweiz.

**Blinden-Anstalten  
in St. Gallen** 899

**Gedankenauftausch**

mit netter, gesunder Tochter aus  
guter prot. Familie, schlank und  
mittelgroß gewachsene 894

**Blondine**

(hell- oder aschblond) im Alter  
von 20—25 Jahren, die sehr musi-  
kalisch (Klavier und event. Ge-  
sang) sein muß, am liebsten  
diplomierte Primarschul- oder  
Sekundarschulherzherin, wünscht  
junger, seriöser Herr, hoh. Bank-  
beamter aus angeseh. Schweizer-  
fam., mit netten Umgangsformen  
u. gut. Charaktereigenschaften  
zwecks spät. Heirat. Nur eigenh.,  
obig. Bedingung. entspr. Mittel.  
m. Bild unter Chiffre L 894 Z an Orell  
Füssli-Annonsen, Zürich, Zürcherhof.

# Freie Lebensdeutung für alle, die sofort schreiben

Der wohlbekannte amerikanische Astrologe Prof. **Roxroy**, dessen Bureau sich nun in Holland befindet, hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit-  
verbreitet, daß er wohl kaum mehr  
einer Einführung durch uns bedarf.  
Seine Fähigkeit, das Leben anderer  
zu deuten, einerlei wie weit entfernt  
sie auch von ihm wohnen mögen,  
soll an das Wunderbare grenzen.

Im August 1913 hat er die große  
Krisis deutlich vorausgesagt, indem  
er damals seinen Klienten mitteilte,  
daß ein Verlust in fürstlichen Kreisen  
im Jahre 1914 fast alle gekrönten Hämper Europa in Mitleidenschaft  
ziehen werde. Selbst weniger bekannte Astrologen sehen in ihm  
ihren Meister und folgen in seinen Fußstapfen. Er zählt Ihre Fähig-  
keiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können und  
beschreibt die guten und schlimmen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger  
Ereignisse wird Sie in Ihren versetzen und Ihnen helfen.  
Herr Paul Stahmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, in  
Ober-Neudern, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich auf-  
gestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind  
ein sehr gründliches, wohlgelegenes Stück Arbeit. **Da ich  
selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen  
Berechnungen und Angaben genau untersucht** und  
gefunden, daß seine Arbeiten in allen Einzelheiten perfekt,  
er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.“

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und  
eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen  
Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort  
Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe, ob Herr,  
Frau oder Fräulein und nennen Sie den Namen dieser Zeitung.  
Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 50  
Rappen in Briefmarken Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung  
des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief  
an Prof. **Roxroy**; Dépt. 3381, Emmastraat Nr. 42, Den Haag, Holl-  
land. Briefporto 40 Rappen. 875



*Die  
neue  
Reklame-  
Richtung  
für  
Zeitung  
Annonsen  
Orell Füssli-  
Annonsen  
Zürich 1.  
Zürcherhof*

**BERNAPHON**

Musik-Apparate



Neuestes Platten-Repertoir.  
Katalog Nr. 40 G gratis. 865

**BERNA - Musikwerke  
W. Bestgen, Sohn, Bern**

**Zu kaufen gesucht:**

Zu Unterrichtszwecken, neu an-  
gelegtes, möglichst reichhaltiges

**Herbarium**

Offerten mit Preisangabe sind  
zu richten unter Chiffre L 892 Z  
an Orell Füssli-Annonsen, Zürich,  
Zürcherhof. 892

## Für Fachzeichenunterricht

Vorlagensammlungen für Schreiner, Maurer und  
Zimmerleute. Praktisch gut durchdachte Lehr-  
gänge. Ein wertvolles Anschauungsmaterial für  
Lehrer der Volksschule, welche den Fachzeichen-  
unterricht an Handwerkerschulen erteilen. 888

Preis per Mappe 12 Fr., farbig 16 Fr.

**Ad. Schmocker, Bautechniker, Worb - Bern**  
Verlangen Sie Zeugnisse und Prospekt.

## Schulhefte

jeder Art und Ausführung

**kaufen Sie am besten**

in der mit den neuesten Maschinen  
eingerichteten Spezial-Fabrik

**Ehksam - Müller Söhne & Co.**

Zürich 5



## Neuhof-Stiftung

Das **Schweiz. Pestalozziheim Neuhof**, land-  
wirtschaftlich-gewerbliche Kolonie zur Erziehung  
und Berufslehrerei, schreibt infolge Demission des bis-  
herigen Inhabers (Antritt der Auslandspraxis), die  
Stelle eines jungen, tüchtigen **Lehrers** aus, der in  
der schulfreien Zeit auch praktisch mittäätig ist.

Anfangsbesoldung Fr. 2000.— bei freier Station-  
Bewerber, welche sich auch später der Anstalts-  
erziehung widmen wollen, erhalten den Vorzug.  
— Amtsantritt 1. Oktober. 879

Anmeldungen sind mit den nötigen Ausweisen zu  
richten an das **Schweiz. Pestalozziheim Neuhof b. Birr**.

## Geilinger & Co., Winterthur Wandtafeln

35

## Drei Châlets auf Braunwald

neuerbaut, geeignet als Ferienheim für je za. 30 Kinder, in prachtvoller Lage

878

### zu verkaufen.

Preis pro Châlet Fr. 30.000.— (event. gegen jährliche Abzahlungen). Eigenes Wasser, billiger elektrischer Strom für Licht, Heizung und Küche, schattige Anlagen auf zugehörigem Terrain. — Weitere Auskunft erteilt die **Braunwaldbahngesellschaft Linthal** (Glarus).

## Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

### Cademario bei Lugano 800 m u. M.

#### Hotel San Bernardo

631

Idealer Sommer- und Herbstaufenthalt. 45 Minuten von der Station Bioggio der elektrischen Bahn Lugano-Ponte Tresa. — Große Terrasse. Wunderbare Aussicht. Gesundes Klima. Aller Komfort. Sorgfältige Bedienung. Bescheidene Pensionspreise.

### Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Schulausflüge zur Tamina-Schlucht über den Wartenstein. Seilbahn. Bequemster Weg über Dorf Pfäfers und die hochinteressante Naturbrücke. **Pension Wartenstein**. Landläufige Preise; großer schattiger Restaurationsgarten, schönste Aussicht über das obere Rheintal. 312

### ZUG Alkoholfreie Wirtschaft u. Gemeindehaus z. Falken

(am Postplatz, 5 Minuten v. Bahnhof). Einfache Mittag- und Abendessen. Speisen zu jeder Tageszeit. Gute Küche. Alkoholfreie Getränke. Säle für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Logis à Fr. 2.50. Höflich empfiehlt sich: Die Betriebskommission vom Gemeindehaus Falken Zug.

### Ragaz 464

Hiermit bringe ich mein altbekanntes Hotel Krone den Herren Lehrern in empfehlende Erinnerung. Ia. Verpflegung. Zimmer für Touristen von Fr. 3.— an. Volle Pension von Fr. 8.50 an. Den Schulen wird der Besuch der **wildromantischen Taminaschlucht** auch bestens empfohlen. Mäßige Preise. H. Müller, Bes.

### Idealer Herbstaufenthalt WALCHWIL 900 Hotel Kurhaus

Schönster und mildester Ort am Zugersee, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Gelegenheit zum Baden, Fischen, Rudern. Selbstgeführte Küche, Zentralheizung. Mäßige Preise

A. Schwyter.

### Gasthof u. Metzgerei z. Rebstock Seengen am Hallwilersee

empfiehlt sich aufs beste den tit. Schulen, Vereinen und Ausflüglern. Große Lokalitäten. Gute Küche. Reelle Weine. Mäßige Preise.

693

### HERBSTKUR IM TESSIN

#### Pension „Palmira“, Melide bei Lugano

Privatpension mit guter Deutschschweizerküche. Das ganze Jahr geöffnet. Mäßige Preise. Es empfiehlt sich bestens

Fr. A. Gemperle.

826

### Lugano - Sorengo 810 Pension Friedheim

Schöne Lage. Garten. Vorzügliche Küche. Pensionspreis 8 Fr. Prospekt. Telefon 702. Familie Besozzi.

## Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenerien und Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung 869

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern) Teleph. 92.

Den Besuchern der Stadt Bern hält sich die **Kaffee- u. Speisehalle Geiger-Blaser, Bern**

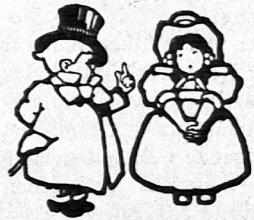
**Aarbergergasse 22** (3 Minuten vom Bahnhof) bestens empfohlen. Telephon Bollwerk 49.45

### Täglich frische Kuchen, eigene Patisserie

Große, neu renovierte Lokalitäten Beste Referenzen zur Verfügung

850

Mein Kind,  
ich rate Dir gut:  
Nimm



## Biomalz

Es reinigt Blut und Säfte, macht blasses Wangen rot.

## PORTO-RONCO Pension Mimosa

zwischen Ascona und Brissago (Postauto). Ideales Ruheplätzchen am Lago Maggiore. Südzimmer mit prächtiger Aussicht, einschl. reichlicher Verpflegung Fr. 7.—. L. BUCHER.

### Gersau Vierwaldstättersee

Pension Beau-Rivage am See Kleines, gut bürgerliches Haus, selbstgeführte, soignierte Küche. Pension von Fr. 7.— bis 8.—. Prospekt. Telephon 23. Familie Steinbrunner-Pfund. 582

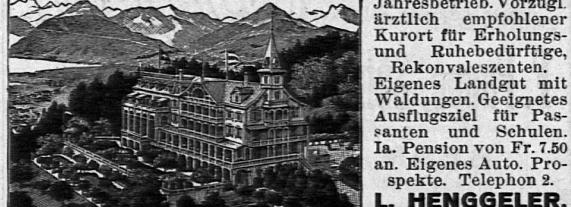
### Hotel-Pension Lema Novaggio bei Lugano

650 m u. M. Für längeren Ferienaufenthalt bestens empfohlen. Moderner Komfort. Jahresbetrieb. Gute bürgerliche Küche. Ia. Weine. Großer Garten, Obst- und Traubenkur. Pensionspreis Fr. 6.50 inkl. Zimmer. Prospekte. 715 **Cantoni-Gambazzi**, Bes.

## Unterägeri am Ägerisee KURHAUS WALDHEIM

800 Meter 800 Meter in erhöhter, freier Lage. Jahresbetrieb. Vorzügl. ärztlich empfohlener Kurort für Erholungs- und Ruhebedürftige, Rekonvaleszenten. Eigenes Landgut mit Waldungen. Geeignetes Ausflugsziel für Passanten und Schulen. Ia. Pension von Fr. 7.50 an. Eigenes Auto. Prospekte. Telephon 2.

L. HENGGELE.



## Schloß Habsburg

Sehr lohnender Ausflugsort für Schulen u. Vereine. Wunderlicher Aussichtspunkt, welcher auf bequemem Weg von Schinznach oder Brugg in zirka einer 1/2 Stunde erreicht werden kann. Regelm. Besuche sieht gerne entgegen

Telephon 842. R. HUMMEL.

## Pension Helvetia, Locarno - Muralto

Mitten im großen, eigenen Garten, ruhig und absolut staubfrei, nur 4 Minuten vom Bahnhof, anerkannt vorzügliche und reichliche Küche. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Prospekte postwendend. Auch für Passanten. 262 Familie L. BAUMANN.

## Alkoholfreies Restaurant Weymatt

des gemeinnützigen Frauenvereins

LOZEREN Löwenstraße 9 **LUZERN** Löwenstraße 9

Billige Mittag- und Nachtessen. 270

Nachmittagskaffee mit gutem und stets frischem Gebäck.

## Italien Ospedaletti Riviera Hotel Suisse

Altrenommiertes Schweizerhaus, Meerbäder, Traubenkur. Idealer Herbst- und Winteraufenthalt. Pensionspreis von Lire 30.—

851 Besitzer: Brischgi-Winkler.

## Ia. Qualität Thurg. Obstsäfte

(Äpfel, Birnen, gemischt) in Leihfäß von 100 Litern an

empfiehlt

Mosterei Oberaach (Thurg.)

Höchstprämiert an der Basler Gastwirtsgewerbe-Ausstellung 1921. 54

Zu verkaufen wegen Ausreise

## Bechstein

Mignon-Flügel (1914), noch kaum gebraucht.

Anfragen unt. Chiffre OF. 7745 Z an Orell Füssli-Annonsen, Zürich, Zürcherhof. 890

## Pianos

### Kauf und Miete

empfiehlt

34

### E. Ramspeck

Klaviermacher

Zürich, Mühleg. 27 u. 29

## Gelegenheit!

5000 m Loden für Männer, reine Wolle, schwer, 140 cm breit, Wert Fr. 15.—, reduziert auf . . . . . Fr. 9.75

10,000 m Gabardine, reine Wolle, 110 cm breit, in allen Farben, Wert Fr. 10.—, reduziert auf . . . . . Fr. 6.90

15,000 m Hemdenbarchent, Blusen-Flanelle, Flanellettes, Fr. 1.50, 1.35, —.85

20,000 m Schürzenstoffe, Merinos, Hidron, Satin, Kaschmir, Körper Fr. 2.—, 1.65, 1.50

10,000 m Bettuch, weiß und roh, doppelfädig, 162 u. 180 cm breit, Ia. Qual., Fr. 2.90, 2.30

3000 Wolldecken, meliert, 170/225 cm, 3.300 kg. wiegend, Wert Fr. 20.—, reduziert a. Fr. 12.—

2000 m Velours de laine, schwer, in allen Farben, 130 cm breit, Extraqualität, Wert Fr. 18.—, reduziert auf Fr. 11.50

Muster auf Verlangen. Versand gegen Nachnahme 876

Fratelli Bianchetti, Locarno

## Miet-Pianos und Miet-Harmoniums

liefer mit Anrechnung eines Teils d. Miete bei später. Kauf E. C. Schmidtmann & Co., Basel

# ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

September

Nr. 4

1922

## Über die Herstellung eines Reliefs.\* ) Von G. Scherrer-Ebinger, Lehrer, Zürich.

**Einführung.** Noch wird dem Arbeitsprinzip nicht das Interesse entgegengebracht, das es verdient! Es ist zum Teil die bekannte Furcht vor etwas Neuem, in dem man sich nicht heimisch fühlt und bei welchem man weniger zu erreichen meint, als bei der gewohnten Schulführung. Dem Schreiber dieser Zeilen ging es ähnlich, aber der Versuch, den er im Geographieunterricht der 5. Klasse nun schon mehrmals gemacht hat, brachte ihm und seinen Schülern viel Freude und Gewinn. Die selbständige Herstellung eines Reliefs durch jeden einzelnen Schüler gibt nicht nur Gelegenheit zu einer handlichen Betätigung, sondern führt jeden einzelnen mit Notwendigkeit in die Kenntnisse der Kartographie hinein, daß man sich etwas Ergiebigeres für diesen Fall nicht leicht vorstellen kann. Das allmäßliche Entstehen des Werkes, die beständige Verschönerung, erfüllt alle jugendlichen Gemüter mit Begeisterung, und das Interesse bleibt nicht nur auf dieses Fach beschränkt, sondern dehnt sich auf die ganze Schule aus. Die Aufsätze und Diktate, welche den begleitenden Text zum Werke bildeten, wie er hier abgedruckt ist, wurden sorgfältiger ausgeführt als andere schriftliche Arbeiten, denn die Schüler wollten sich ein schönes Andenken an ihre Schulzeit verschaffen!

Allerdings müssen einige Grundgesetze der Methodik ihre volle Berücksichtigung finden! Es muß unbedingt vom Leichten zum Schweren fortgeschritten werden, sonst geht die Lust bei Lehrer und Schülern gleich zu Anfang für immer verloren. Die Kartonstärke ist sorgfältig auszuwählen, denn man arbeitet ungern mit wunden Fingern. Auch darf man bei der Malerei und beim Aufkleben der Häuschen, wo die Kinder Farbe und andere Hilfsmittel austauschen, nicht mit schwerem, ermüdetem Kopfe zur Schule gehen, sondern muß mit Gelassenheit ein wenig «Betrieb» in den Kauf nehmen können. Gerade die Freude an der baldigen Fertigstellung des Werkchens macht das kleine Volk zappelig!

### I. Herstellung des Reliefs.

Den 25. Mai 1921.

1. In der Schule gibt es manchmal Überraschungen. Wir haben geglaubt, man müsse in der Geographie nur Flüsse, Berge und Ortschaften auswendig lernen, aber es kam ganz anders. Zuerst erklärte uns Herr Scherrer die Höhenkurven. Bald darauf bekam jedes eine Zeichnung und einen Karton, aus welchem wir ein Relief verfertigen mußten. Die Zeichnung stellte einen einfachen Berg dar. Über diese Abwechslung in den Hausaufgaben freuten wir uns sehr und gingen mit Eifer dahinter. Mit dem Pauspapier zeichneten wir die verschiedenen Lagen auf den Karton. Auf jede Lage pausten wir auch die nächste Kurve, daß man weiß, wohin der nächste Karton kommt. Zuerst kam es uns ein wenig schwierig vor, nachher schien es uns ganz selbstverständlich zu sein. Als ich eine Schere nahm, sagte meine Mutter: «Nimm mir nur nicht die beste Schere weg!» Der Karton wollte gar nicht aneinander halten, ich mußte noch mehr Leim daran streichen.

Den 28. Juni 1921.

2. Am 11. Mai verfertigten wir das zweite Relief. Es stellte zwei Berge dar, zwischen denen sich ein Fluß hineinschlängelte. Als es fertig war, zeichneten wir ein Dorf, zwei Straßen, zwei Flüsse und einen Sumpf hinein. Dieses Relief gefiel uns schon bedeutend besser, aber es sollte noch viel schöner kommen!

Am 13. Mai begannen wir das dritte Relief, welches einen natürlichen Berg darstellte. Es war die Lägern und ihre Um-

gebung. Unser Lehrer strich es mit grüner Farbe an und am 30. Mai zeichneten wir dreizehn Ortschaften, die Straßen, Flüsse, Eisenbahnen und die Kantonsgrenze ein. O, wie prächtig das aussah!

Den 24. August 1921.

3. Am 6. Juni begannen wir das Hauptwerk! Der Lehrer brachte uns einen Plan, der doppelt so groß war als die an-



Vorfrühling am Türlersee.  
Blick vom Äugsterberg gegen Süden.  
Erklärung: (Vorfrühling) Türlersee, Türlen, Riedmatt,  
Oberalbis mit Bürglenstutz, Alpenkette.

dern, und so viele Kurven enthielt, daß es mir vor den Augen wimmelte. Er stellte die Albiskette mit dem Türlersee dar. Dieses Relief bestand aus so vielen Stücken, daß wir es nicht auf einmal machen konnten. Zuerst schnitten wir die Lagen 450—570 aus. Um Karton zu sparen, führten wir sie nicht unter der Albiskette hindurch. Dann kamen der Homberg, der Äugsterberg und die Albiskette an die Reihe. Damit war das Relief im Rohbau fertig. Als alle abgegeben waren, nahm sie der Lehrer mit nach Hause und strich sie mit grüner Ölfarbe einmal an. Wenn er sie zweimal angestrichen hätte, wären sie glänzend geworden. Als wir die angestrichenen Relief wieder sahen, freuten wir uns sehr, denn sie waren schon bedeutend schöner.

Den 13. Sept. 1921.

4. Vom 29. August bis zum 3. September dauerte unsere Reliefwoche. Wir bekamen ein neues Blatt, auf welchem der See, die Flüsse, Sumpfe, Dörfer und Straßen eingezeichnet waren. Alle diese Gegenstände sollten wir auf das Relief zeichnen. Wir erschraken ein wenig, als wir dieses Blatt sahen, und hielten es anfänglich für unmöglich, diese Sachen auf unser Relief zu bringen. Als wir nun gar erfuhren, daß die dreierlei Straßen genau unterschieden werden sollten, wußten wir, daß große Sorgfalt nötig war. Wir bekamen einen Papierstreifen, worauf wir das Malen der Straßen üben durften. Hierauf begannen wir mit dem großen Werk. Wir zeichneten uns die Straßen und Flüsse mit dem Farbstift leicht vor. Dann wurden sie mit Temperafarbe, welche besser deckt als Wasserfarbe, ausgemalt. Damit sie auf dem Ölanstrich gut hafte, trüpfelten wir etwas Ochsengalle hinein. Wir waren ganz entzückt, als der Türlersee in seiner Mulde lag und die Reppisch das Tal hinunter floß. Wir erhielten nun die Hausaufgabe, aus angebrannten Zündhölzchen kleine Würfelchen als Häuschen zu schneiden und zugespitzte Hölzchen als Kirchtürme. Diese wurden mit der Pinzette aufgeklebt und mit roter Ziegelfarbe angestrichen. So erstanden die Dörfer mit ihren Kirchen und das Relief erhielt jetzt ein natürliches

\* ) Ein fertiges Relief mit den Karten und den Bildern, welche den begleitenden Text zieren, ist im Pestalozzianum ausgestellt!

Aussehen. Die beiden Bergstürze bezeichneten wir mit kleinen, hellgrünen Pünktchen. In der äußersten Ecke wurde noch ein wenig von einer Eisenbahnlinie sichtbar. Wir erwarteten mit Ungeduld den Tag, an welchem wir unser Werk nach Hause nehmen durften. Auch unsere Angehörigen waren neugierig, wie das Relief aussehen werde, denn wir hatten schon sehr viel davon erzählt.

## II. Betrachtung des Reliefs.

1. *Der Albisaußchnitt.* Auf unserm Relief sind die zwei Einkerbungen dargestellt, zwischen denen die Hochwacht und die Schnabelburggruine liegen. Die südliche heißt Schnabellücke und über die nördliche führt der Albispfaß. Die Schnabellücke entstand dadurch, daß ein Teil des Berges gegen das Sihltal hinunterstürzte und auf der Höhe 750 liegen blieb (siehe Relief).

2. *Die Kurven am Albis.* Die Kurven sind hier, wie überall an der Albiskette, sehr stark gekrümmt. Die Bäche haben die undurchlässige Süsswassermolasse erodiert und dadurch entstanden Seitentalchen. Dazwischen blieben vorspringende Höhen, welche man «Eggen» nennt. (Manegg, Felsenegg, Buchenegg.)

3. *Vergleich mit der Lägern.* Die Kurven an der Lägern zeigen ein ganz anderes Bild: Es sind beinahe gerade Linien, da dieser Berg aus Jurakalk besteht, welcher das Wasser aufsaugt und so die Auswaschung (Erosion) verhindert. (Sodbrunnen in Regensberg 60 m tief.)

4. *Höhenlage des Sihl- und Reppischtals.* Obwohl das Sihltal auf unserem Gebiete nicht mehr sichtbar ist, so können wir doch vom Hirschen aus gegen dieses Tal hin 8 Kurven zählen (240), während wir bis zum Türlersee nur 5 Kurven finden (150m). Das Reppischtal liegt eben ungefähr 200 m höher als das Sihltal.

5. *Höchste Punkte.* Südlich der Schnabellücke steigt der Berggrat über 900 m an und erreicht im Bürglenstutz (918 m) die höchste Höhe, doch gewährt er uns keine Aussicht, da er vollständig bewaldet ist. Dafür finden wir beim Aufstieg von der Schnabellücke auf halber Höhe eine prächtige starke Quelle. Hier liegt auf der Molasse eine Schicht durchlässiger, eiszeitlicher Nagelfluh. Wir erkennen sie an ihren vielen Löchern! Das Regenwasser, welches sie durchsickert, stößt auf die Molasse und muß an die Oberfläche treten.

Südlich des Bürglenstuzes sinkt der Kamm bald unter 900 m, um für eine kurze Strecke noch einmal auf 915 m anzusteigen. Auf diesem kleinen Fleckchen liegt das Wirtshaus Albishorn. Es ist zugleich eine Wetterstation mit Regen gefäßen, Windfahnen usw. Eine wunderbare Aussicht auf den See, das Zürcher Oberland, das Zugerländchen und die Schneeberge belohnt alle Bemühungen des Kletterns.

«Oberalbis» nennt man den Teil vom Bürglenstutz über das Albishorn zum Sihlzopf. Seine oberen Kurven sind auf der Ostseite nahe zusammengerückt und verraten eine starke Steigung. Hier, wo der Mensch leicht zu Tode stürzen könnte, baut sich der Zaunkönig sein Nest. Das Hinunterrutschen der Humusschicht wird durch die bleibende Bewaldung verhindert. (Gegenteil: Falletsche.)

6. *Unveränderlichkeit des Gebietes.* Vor vielen hundert Jahren schauten die Pfahlbauer da hinauf, wenn sie im Zürichsee ihre Hütten auf schwankem Pfahle bauten. Hier hinauf sahen die Römer, wenn sie beim Lindenhof den vorbeireisenden Kaufleuten den Zoll abforderten. Dorthin richteten Hildegard und Bertha ihre Blicke, wenn sie von der Frühmesse nach Baldern zurückkehrten und der Hirsch vor ihnen herging. Auch die Mönche des Klösterchens St. Martin erfreuten sich der lieblichen Kette, wenn sie sich auf einen Versehgang begaben, oder in späteren Jahrhunderten am herbstlichen Abend auf dem Anstand lauerten. Zum letztenmal sah Wackerbold zum Albis hinauf, als er über den Zürichberg entfloß, nachdem er die Stadt in schauerlichen Brand gesteckt hatte. Freundlich winkte die Kette den vertriebenen Locarnern entgegen, bevor sie das gastfreundliche Zürich aufnahm. Dort hinauf blickte der Wächter vom St. Peter, wenn die Stadt in

friedlichem Mondschein zu seinen Füßen lag, oder tobende Feinde die Festung belagerten. Dorthin schaue auch ich als 11jähriges Mädchen, und vielleicht ist es mir vergönnt, noch nach 60—70 Jahren da hinauf zu schauen. Aber wie habe ich mich verändert! Ich bin dann eine gute, alte Großmutter mit weißem Haar und dunkler Brille, aber meine liebe Albiskette ist noch so unverändert, wie ich sie in meiner Jugendzeit gesehen habe. So war es auch bei meinem Großvater, denn auf den ältesten Abbildungen ist sie so dargestellt, wie wir sie jetzt sehen.

7. *Die Albisstraße.* Durch den Einschnitt zwischen Hochwacht und Buchenegg führt der Albispfaß. Hier hinüber zog Zwingli am 11. Oktober 1531 und kehrte nicht wieder zurück! Nicht ohne Gefahr fuhren einst schwere Wagen und Kutschen von Zürich her nach Zug und Luzern, als noch keine Eisenbahnlinie bestand. Die prächtige Kunststraße, welche heute noch dem Verkehre dient, wurde im Jahre 1840 erstellt. Über Rengg (Ränke — Windungen) führt sie von Langnau mit einigen starken Biegungen zum Hirschen, dem alten Albiswirtshaus. Da wurde 1864 die alte Zugerlinie gebaut, von welcher auf unserm Relief noch ein Stück zu sehen ist. Durch den Bau der neuen Zugerlinie ging der Fuhrwerksverkehr über die Albisstraße erst recht zurück.

8. *Die Hochwacht.* Sie liegt eine halbe Stunde südlich des Hirschen 881 m hoch. Wir setzen uns in das hübsche Gartenhäuschen, neben welchem eine 100 cm hohe, steinerne Vermessungssäule eingesetzt ist. Mit Vergnügen genießen wir die herrliche Aussicht nach Zürich hinunter und ahnen nicht, daß hier oft Männer mit bangem Herzen ihres Amtes gewaltet haben. Auf diesem Punkte stand einst ein Wachthäuschen, wie auf dem Zimmerberg, dem Schauenberg (Scuniperg), der Lägern u. a. O., welches eine Harzpfanne mit etwas dürrem Holz, einen Haufen Reisig und einen Mörser enthielt. Zur Besorgung des Wachtdienstes wurde ein Wachtmeister erwählt, der in schlimmen Zeiten jede Stunde Umschau hielt, ob ein Feind im Anzug sei. Im Notfall zündete er bei Nacht ein Feuer an, am hellen Tage machte er einen gewaltigen Rauch und bei trübem Wetter brannte er Mörserschüsse los. Im Jahre 1812 beschloß jedoch der Rat von Zürich, die Hochwachten ganz eingehen zu lassen. Dafür haben wir heute Telephon und Telegraph.

9. *Was uns die Schnabelburggruine erzählt.* Etwa 500 m südlich der Hochwacht findet sich an der Schnabellücke die Ruine der einstigen Schnabelburg. Um die Wende des zwölften Jahrhunderts hatte sich ein Zweig der Familie Eschenbach (Luzern) hier eine starke Feste erbaut. Im Jahre 1300 lebten drei minderjährige Brüder auf dieser Burg. Sie waren kurz vorher Waisen geworden, da ihr Vater im Dienste des Grafen von Habsburg gefallen war. Der älteste hieß Walter und leistete 1306 als 23jähriger Ritter dem Hause Österreich Heerfolge, wie sein Vater. Er ahnte wohl kaum, was für ein namenloses Elend über ihn kommen werde. Er lernte Herzog Johann von Schwaben kennen und trat als treuer Freund in die Verschwörung ein, welche Rudolf von Wart gegen den König Albrecht angezettelt hatte. Beim Königsmord in der Nähe von Windisch hielt er die Pferde des ahnungslosen Herrschers am Zügel. Auf die Bemerkung Albrechts: «Macht doch keine Spässe,» soll er geantwortet haben: «Heute gilt es Ernst und nicht mehr Scherz.» Aber bald galt es ihm selber Ernst! Die Söhne des ermordeten Königs belagerten im August 1309 die Schnabelburg, eroberten und zerstörten sie. Die Verteidiger wurden bis auf den letzten Mann entthauptet. Walter war glücklich entkommen, wurde aber in Acht und Bann erklärt, so daß er sich überall verstecken mußte. 1343, also 35 Jahre nach jener blutigen Tat, lag irgendwo im Württembergischen ein alter Schäfer auf seinem Totenbett und bekannte kurz vor seinem Sterben: «Ich bin der Freiherr Walter von Eschenbach.» So endigte ein stolzer Ritter seine traurige Laufbahn!

## III. Vergleichung des Reliefs mit der Natur.

Das Reischen, welches wir in der 5. Klasse machten, ging an den Türlersee. Wahrscheinlich wären wir gar nicht dort-

hin gegangen, wenn wir nicht ein Relief von der Umgebung des Türlersees gemacht hätten. Nun war es ein schöner Tag und wir benutzten ihn, um dorthin zu reisen. 12 Uhr 10 ging der Zug im Bahnhof Selinau ab und wir fuhren bis Adliswil. Von dort aus spazierten wir die Albisstraße hinauf, welche sehr heiß und staubig war und endlich erreichten wir die Buchenegg. Wir liefen dann auf dem Grate bis zum schönen Bänkli, wo wir ein wenig rasteten. Dort hatten wir eine sehr schöne Aussicht auf den See, Äugsterberg und Homberg. Auf dem Relief sahen wir sehr gut, wo wir das schöne Türlerbänkli und den Fußweg, auf welchem wir gingen, eingezeichnet hatten. Nun wanderten wir bis zum Hirschen und über Türlen an den See. Dort aßen wir noch etwas von unsren Sachen, dann wurden wir photographiert, welche Photo wir dann in unser Reliefheft bekamen. Der See war sehr schön blau und spiegelte wundervoll. Vom Türlersee gingen wir wieder zum Hirschen und wollten noch bis zur Schnabellücke, doch die Zeit reichte uns nicht mehr und darum gingen wir nur etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde über das Restaurant hinaus. Wir aßen dann noch allen Proviant auf, den wir hatten. Nachher streuten wir etwas Kreidemehl auf die Wiese und maßen mit dem Nivellierinstrument den Kurvenabstand. Ein Knabe unserer Klasse streute das Kreidemehl hin und als Herr Scherrer mit dem Nivellierinstrument nachschauten, war die Linie ziemlich wagrecht. Nun wanderten wir nach Langnau und nahmen dort den Zug, welcher 7 Uhr 12 abfuhr. Im Eisenbahnwagen sangen wir noch viele Lieder und sprachen von dem schönen Tag. Um 8 Uhr kamen wir in Zürich an und am Bahnhof Selinau verließen wir einander. Als ich nach Hause kam, war ich ziemlich müde und ging bald zu Bett. Es war ein wundervoller Tag, und als wir erst hörten, daß wir noch ein Reischen vorhatten, freuten wir uns erst recht.

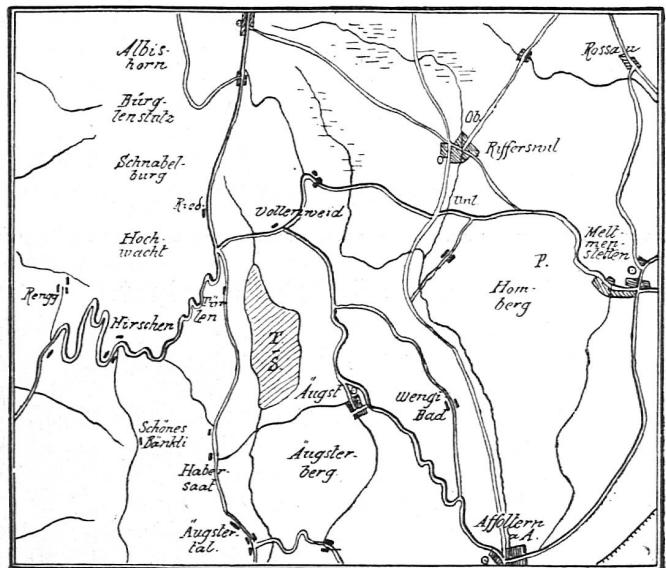
#### IV. Geographische Bezeichnungen.

Die Kurven verbinden die Punkte, welche gleich hoch liegen. Solche Punkte findet man mit dem *Nivellierinstrument* (Fernrohr mit Wasserwage). Nach den Kurven kann man mit großer Genauigkeit die Höhe jedes Punktes berechnen. Die früheren Karten hatten Schraffuren, aber nur die Kurvenkarten ermöglichen die Herstellung eines naturgetreuen Reliefs. Ein *Relief* ist eine Landkarte, bei welcher die Berge und Täler wirklich vorhanden sind. Werden die Kanten nicht mit Kitt oder Gips verebnet, so erhält man ein *Stufenrelief*. Den Abstand von einer Kurve zur andern nennt man *Aquidistanz*. Sie beträgt bei unserem Relief 30 m. Das Wort kommt von «äqual» = gleich und «distant» = Abstand und will sagen, daß der Abstand in senkrechter Richtung immer derselbe sei. Die Kurve 500 m ist punktiert und daher leicht kenntlich. Wie kann man nun herausfinden, ob die nächste Kurve 530 oder 470 sei? Der breiterwerdende Fluß durchschnidet tieferliegende Kurven, und zudem gibt die Erosion den Höhenlinien eine bestimmte Form: Die Kurven bewegen sich flussaufwärts. Ein ähnliches Bild entsteht beim Anfeilen einer Tischkante. (Siehe die Bäche am Ostabhang der Albiskette.) Fast parallel laufen sie im Jonental beim Wengibad.

Auf jeder Karte ist ein *Maßstab* angegeben in Zeichnung und in Zahlen. Die Zeichnung zeigt, wie lang 1 km auf der Karte sei; die Zahlen geben an, womit man eine bestimmte Strecke auf der Karte vervielfachen müsse, um ihre Länge in der Natur zu erhalten.

3 cm auf unserm Relief sind 1 km (100 000 cm), also beträgt der Maßstab 3 : 100 000 oder 1 : 33333 $\frac{1}{3}$ . Äugst bis Wengibad = 3 cm, also 1 km (1 cm = 333 $\frac{1}{3}$  m). So können wir jede beliebige Strecke in cm messen und dann mit 333 $\frac{1}{3}$  vervielfachen, um die wirkliche Meterzahl zu erhalten. Eine *Wegstunde* beträgt 4,8 km, auf unserm Relief = 4,8 × 3 = 14,4 cm. Ein Relief ist *überhöht*, wenn die Aquidistanz nicht im gleichen Verhältnis ausgeführt wird, wie der Maßstab, sondern größer; da sie bei uns 30 m mißt, müßte sie auf dem Relief etwa 1 mm sein (1 km = 30 mm; 100 m = 3 mm, 30 m = ca. 1 mm). Die Mädchen, welche mit der Schere ausschneiden mußten, nahmen 1 mm Karton, die Knaben konnten für die Laubsäge solchen von 1,5 mm nehmen. Ihr Relief ist also überhöht und sieht deshalb wuchtiger aus.

Mißt man mit dem Maßstabe von einem Punkte zu einem andern, so erhält man die *Luftlinie*. Will man die Zeit bestimmen, um zu Fuß von einem Orte zum andern zu gelangen,



so mißt man nicht die Luftlinie, sondern dem Wege nach. Rechnet man eine Wegstunde zu 5 km (genau 4,8), dann braucht man für 1 km 12 Minuten. Dabei soll die Steigung berücksichtigt werden, z. B. Hausen-Oberifferswil = 9 cm gemessen durch 3 cm = 3 (km) × 12 Min. = 36 Min. (keine Steigung). Bei *Velotouren* berechnet man zu 1 km 4 Min. Die Steigung muß hier noch mehr berücksichtigt werden (Stoßen des Fahrrades).

*Schöne Aussichten.* Vom Äugsterberg hat man eine prächtige Aussicht auf den See, Türlen, Riedmatt, Albislücke und Bürglenstutz. Die Hügel, zwischen denen Vollenweid liegt, müssen einen lieblichen Anblick gewähren. Umgekehrt wird man von der Albiskette oberhalb Habersaat eine erquickende Ansicht vom See, dem Äugsterberg usw. genießen können. In der Tat befindet sich dort das «schöne Bänkli». Vom Bürglenstutz würde man dasselbe sagen können, wenn er nicht von hohem Stangenwald besetzt wäre. Da man von den letzten beiden Orten nach Westen sieht, wird ein wunderbarer Sonnenuntergang und Abendhimmel die Gegend oft märchenhaft vergolden! Auf der südlichen Seite des Hombergs liegt die Pension «Paradiesli». Da sich vor diesem Berge eine große Ebene ausdehnt, an welche sich noch der Zugersee anschließt, gewährt dieser Punkt einen freien Anblick zuerst des Rigi und Pilatus und dann der Alpenkette, was ihm den verlockenden Namen gegeben hat. Entzückt verfolgt unser Auge das Silberband der Reuß bis nach Bremgarten.

*Straßenkrümmungen.* Vom Rand des Reliefs bis zum Hirschen schneidet die Straße manche Kurven. Sie macht deshalb viele Krümmungen. Daher heißen wohl auch jene Häuser «in der Rengg» (Ränke). In der fast dreimal so weiten Entfernung von Türlen bis Hausen durchschneidet dieselbe Straße nur zwei Kurven und ist daher fast ganz gerade. Also erfüllt sich: «Je mehr Kurven, je mehr Krümmungen!»

Die Straßen I. Klasse sind Staatsstraßen (auf dem Relief weiß). Die Straßen II. Klasse sind Gemeinstraßen (gelb). Die Straßen III. Klasse sind Pfade oder wichtige Fußwege (grün).

*Höhenangaben.* Bürglenstutz 918 m, Albishorn 914 m, Äugsterberg 812 m, Homberg 662 m, Reppischthal 664–613 m, Sihltal etwa 460 m. Das Reppischthal liegt also 200 m höher als das Sihltal.

*Bergstürze* befinden sich am Äugsterberg (Folgen: Stauung des Krebsbaches und Entstehung des Türlersees und beim Bürglenstutz (Folgen: Entstehung der sog. Albislücke).

*Gefälle.* Bei der Jonen messen wir von der Quelle bis zur ersten Kurve über 4 km. Sie hat also auf 4 km nicht einmal 30 m Gefälle = 7%. Da die Bahnhofstraße etwa 1 km lang ist, so würde die Jonen auf dieser Strecke von der Decke des

ersten Stockwerkes bis zur ebenen Erde sinken. Dagegen haben Bergbäche im Oberlauf oft 300—500% Gefälle.

*Ortschaften.* Affoltern a. A. ist Bezirkshauptort; hier und in Mettmenstetten findet man Seidenindustrie als Heimarbeit. Beim Bahnhof von Affoltern (alte Zugerlinie) steht das Denkmal des berühmtesten Bürgers Jakob Dubs, Bundespräsident 1864, 1868, 1870. Hier gründete auch Pfr. Dr. Egli die vielbesuchten Wasserheilanstanlagen Arche und Lilienberg. In Ober- und Unter-Rifferswil wird viel Torf gegraben. Wengibad ist Badeort mit gutem Ruf. An das Gasthaus zum Hirschen hat mancher fröhliche, vielleicht auch betrübende Erinnerungen!

## Die Po-Ebene als Wirtschaftsgebiet.

Um der Po-Ebene in ihrer Eigenschaft als erstes Wirtschaftsgebiet Italiens im Unterricht gebührend gerecht werden zu können, ist es unerlässlich, ihre natürlichen Grundlagen zum Ausgangspunkt der Besprechung zu nehmen. Entstehung, Aufbau, Bewässerungsverhältnisse und Klima müssen eingehend behandelt werden als Faktoren, von denen die Wirtschaftsmöglichkeiten in erster Linie abhängig sind.

Die Po-Ebene, ursprünglich eine Meeresbucht, ist durch fluviatile und glaciale Aufschüttung entstanden. Flüsse aus den Alpen und dem Apennin haben im Pobcken ihr Geschiebe abgelagert; aus den südlichen Alpentälern schoben Gletscher ihre Moränen in die Ebene hinaus. Noch jetzt sind deren Überreste als Hügelland in der Randzone erkennbar. Mit der Entfernung von den beidseitigen Gebirgen wächst die Feinheit des Materials, das durch die Gewässer abgelagert wurde. Die mittleren Partien der Ebene weisen reichen Tongehalt auf und sind demzufolge außerordentlich fruchtbar. Durch die stete Aufschüttung verminderte sich das Gefälle der Flüsse, vor allem des Po, so daß schon im Mittellauf, in großem Umfange aber im Unterlauf, weite Gebiete der Versumpfung anheimfielen (Emilia). Während in den Provinzen Piemont und Lombardei weitverbreitete Bewässerungsanlagen das überschüssige Wasser der Seitenflüsse verteilen, konnten die überschwemmten Gebiete am Unterlauf des Po nur durch planmäßige Entwässerung dem Anbau zugänglich gemacht werden.

Die klimatischen Verhältnisse Oberitaliens weisen im Vergleich zu denen der übrigen Halbinsel abweichende Züge auf. Der Alpenwall schützt gegen nördliche und nordöstliche Winde und steigert die Niederschläge, so daß die dem Mittelmeergebiet charakteristische Sommertrockenheit für die Po-Ebene nicht zutrifft. Die Niederschläge sind über die ganze Jahreszeit verteilt mit einem Maximum im Herbst. Allerdings fehlen dafür die dem südlicheren Italien eigenen milden Winter. Alessandria hat ein Januarmittel von  $-0,5^{\circ}$ , Mailand ein solches von  $0,2^{\circ}$  und nicht selten sinkt die Temperatur auf über  $-10^{\circ}$ , sie erreichte in Alessandria schon den Tiefstand von  $-17,7^{\circ}$ . Günstiger liegen die Temperaturverhältnisse am Alpenrand. Windschutz und Bestrahlungswärme machen sich dort deutlich bemerkbar.

Von großem Einfluß auf die Pflanzenwelt ist das frühzeitige Einsetzen der warmen Jahreszeit, die sich vom April bis in den Oktober hinein ausdehnt.

Unter dem Gesichtspunkte der hier nur andeutungsweise erwähnten Naturbedingungen ist der Wirtschaftscharakter der Po-Ebene zu betrachten. Diese recht vorteilhaften Grundlagen werden in ihren Auswirkungen auf die Produktivität noch bedeutend erhöht durch eine intensive, technisch hochstehende Bewirtschaftung.

Der Ackerbau ist den Bewässerungsverhältnissen eng angepaßt. In den trockeneren Gebieten Piemonts, der Lombardei und Venetiens ist der Anbau von Weizen, als Winterfrucht, vorherrschend. Da wo durch künstliche Bewässerung für ausreichende Feuchtigkeit gesorgt ist, stehen Mais- und Reisbau in hoher Blüte, beide Gewächse durch die lange warme Zeit begünstigt. Es wäre zwar ein Irrtum, dem Reisbau eine allzu große Bedeutung beizumessen zu wollen, er steht hinter der Anpflanzung von Weizen und Mais weit zurück, obwohl der letztere stark regionale Verbreitung aufweist

(Emilia und Lombardei). Die Erträge der Reiskulturen sind in Qualität hochwertig, reichen aber lange nicht aus, um den Bedarf Italiens zu decken. Auffallend gering ist der Kartoffelanbau. Die Erklärung dafür liegt in der Vorliebe der Italiener für Getreidenahrung. Neben den Mais- und Reisfeldern nimmt der Futterbau einen Großteil der künstlich bewässerten Böden in Anspruch. Für Kunstmiesen und Klee sind sie eine vorzügliche Unterlage. Dem italienischen Bauer ist es, vermöge der regelmäßigen künstlichen Befeuchtung während des langen Sommers möglich, jährlich 6—8 Schnitte einzuheimsen, statt nur deren 2 wie bei uns. Aus dieser Tatsache resultieren der große Schlachtviehexport und die namhafte Ausfuhr von Butter und Käse verschiedener Sorten (Gorgonzola, Parmesan). Beim Kapitel der Tierhaltung muß auch der Geflügelzucht Erwähnung geschehen. Die relativ milden Winter ermöglichen eine fast mühelose Haltung umfangreicher Geflügelbestände, aus denen zahlreiche Tiere und bedeutende Mengen von Eiern exportiert werden.

Etwa 13% des produktiven Areals fallen auf den Weinbau. Eben jene Hügellandschaft der nördlichen Randzone ist der Weinrebe besonders zuträglich, aber auch weite Landstriche der Ebene (Lombardei, Venetien, Emilia) tragen ausgedehnte Rebgebiete. Am milden Alpenfuß ist die Olive heimisch, die genügend Widerstandskraft besitzt, um leichtere Fröste zu ertragen.

Unter den Begriff von Spezialkulturen gehören die Pflanzungen von Hanf und Zuckerrüben. Früher war Italien erstes Exportland für Hanfgewächse, es ist dann von Rußland überholt worden. Die entwässerten Sumpfe der Emilia sind das Hauptgebiet für Zuckerrüben und Hanf. Ferrara ist das Zentrum der Zuckerrübenproduktion, die von 59 000 q in den Jahren 1898/99 auf 27 000 000 q im Jahre 1913 gestiegen ist und damit zur Deckung des Inlandbedarfes genügte. Zu den Erzeugnissen landwirtschaftlicher Natur gehört noch die Seidenzucht. Sie schaut auf eine lange Entwicklungszeit zurück. Ihre weiteste Verbreitung hat sie in der Lombardei gefunden, doch ist sie auch in den andern Provinzen nicht unerheblich. Die Ausfuhr von Rohseide und Seidenfabrikaten erreichte 1920 einen Wert von 1247 Millionen Lire (Kriegspreise!), wobei allerdings dem übrigen Italien noch ein geringer Anteil kommt.

K. M. s.

— Eine Anregung. (Korr.) Es ist wohl nicht notwendig, der Jugend noch Anregungen zum Sammelsporte zu machen, sie betreibt schon Sport genug. Aber zum großen Nutzen der Schüler und der Schule hat ein Lehrer im Aargau angefangen, durch die Schüler aus Zeitschriften, Unterhaltungsblättern, die gewöhnlich weggeworfen werden, Bilder aller Art herauszuschneiden und sie geordnet in beschriebene Hefte zu kleben. Diese Bilder können z. B. gut verwendet werden in Geographie und Geschichte. Auch in Zeitungen und anderer Makulatur finden sich interessante Aufsätze, und es ist jeweilen schade, wenn solche verloren gehen, oft nicht einmal gelesen werden. Solche Aufsätze sollten auch gesammelt werden und man klebt sie wieder in beschriebene Hefte hinein, die man nicht mehr braucht. Man erhält auf diese Weise eine wertvolle Sammlung von Aufsätze, die man gelegentlich jeweilen mit regem Interesse durchlesen wird. Nehmen die Redaktoren sich die Mühe, allerlei Interessantes mit Bienenfleiß zu sammeln, um es den Lesern zu bieten, so sollten diese es sich auch angelegen sein lassen, solche wissenschaftliche Aufsätze nicht verloren gehen zu lassen, sondern sie aufzuheben. Werden die Schüler dazu richtig angeleitet, so wird es für sie von großem, bildendem Werte sein.

— Die Benützung eines zweiten Rechenlehrmittels wie Baumgartner oder einer Tabelle bildet für den Lehrer wie für die Schüler eine Abwechslung. Die Reinhardschen Rechnungstabellen sind schon in vielen Schulen eingeführt und wenn sie einmal gebraucht, kann sie nicht mehr entbehren, lassen sich doch mannigfache Aufgaben lösen. Jüngere Kollegen seien deshalb auf diese Tabelle, zu der auch eine Anleitung erhältlich ist, aufmerksam gemacht.